

## **Wortprotokoll**

## Öffentliche Sitzung

### **Ausschuss für Sport**

12. Sitzung  
7. Oktober 2022

Beginn: 10.04 Uhr  
Schluss: 13.19 Uhr  
Vorsitz: Robert Schaddach (SPD)

#### Vor Eintritt in die Tagesordnung

Siehe Beschlussprotokoll.

#### Punkt 1 der Tagesordnung

##### **Aktuelle Viertelstunde**

Siehe Inhaltsprotokoll.

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Ich komme zu

#### Punkt 2 der Tagesordnung

- a) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs  
**Die Folgen der (Energie-)Preissteigerungen für den  
Berliner Sport unter besonderer Berücksichtigung  
der Situation der Berliner Bäder-Betriebe**  
(auf Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion  
Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion Die Linke)

[0036](#)  
Sport

Hierzu: Anhörung

- b) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs  
**Energiekrise und aktuelle sowie drohende  
Auswirkungen auf den Sport in Berlin**  
(auf Antrag der AfD-Fraktion)

[0038](#)  
Sport

Zu diesem Punkt begrüße ich ganz herzlich Frau Prof. Dr. Natalie Eßig, Professorin an der Fakultät Architektur, Fachgebiet Bauklimatik, an der Hochschule München, die uns zugeschaltet ist. Ich begrüße Herrn Thomas Härtel, den Präsidenten des Landessportbundes Berlin e. V., Herrn Dr. Johannes Kleinsorg, den Vorstandsvorsitzenden der Berliner Bäder-Betriebe, und Herrn Thomas Schirmer, Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie. Herzlich willkommen! Vielen Dank, dass Sie uns heute zur Verfügung stehen. – Sie sind darauf hingewiesen worden, dass diese Sitzung live auf der Website des Abgeordnetenhauses gestreamt wird und dann eine Aufzeichnung ebenfalls auf der Website aufzurufen sein wird. Ich darf feststellen, dass Sie mit dem Vorgehen, insbesondere mit den Liveübertragungen und den Bild- und Tonaufnahmen der Presse, einverstanden sind. – Ich gehe davon aus, dass die Anfertigung eines Wortprotokolls gewünscht ist. – Möchte ein Vertreter der Koalitionsfraktionen den Besprechungsbedarf zu Tagesordnungspunkt 2 a begründen? – Bitte schön, Frau Schedlich!

**Klara Schedlich (GRÜNE):** Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Warum wir uns mit dem gesamten Thema beschäftigen wollen, liegt wahrscheinlich nahe und wird im Moment viel öffentlich diskutiert. Natürlich hat es auch auf den Sport Auswirkungen, dass wir im Moment Energiekostensteigerungen haben. Trotzdem passieren absurde Dinge auf der Welt, beispielsweise in Katar, wo, während an anderen Stellen geheizt wird, mehr oder weniger ganz viel runtergekühlt werden muss. Deswegen ist es auch sehr begrüßenswert, dass es zumindest vom Land Berlin kein organisiertes Public Viewing dafür geben wird.

Aber zurück nach Berlin: Es ist natürlich eine starke Belastung für die Sportvereine und dadurch auch für die Menschen, die nach der Coronapandemie hier Sport treiben wollen, unter deren Folgen sie gelitten haben, in einem weiteren Krisenmodus sein zu müssen. Das kann sie in Existenznot bringen, und deswegen ist es selbstverständlich unsere Aufgabe als Politik, uns hier damit zu beschäftigen, wie wir entlasten können, was man sich kurz-, aber auch langfristig vornehmen kann, an den Sportstätten zu tun. Ich würde mal in den Raum stellen, und gleich wird es dazu fachkundige Ausführungen geben, dass Sportstätten sicherlich noch große Potenziale für beispielsweise erneuerbare Energien bieten. Deswegen freuen wir uns, dass wir aus den verschiedensten Bereichen heute Anzuhörende hier haben, die sich mit uns gemeinsam darüber beraten können, wo jetzt eingespart werden kann, was in Zukunft passieren muss und wie wir die Menschen entlasten und sicherstellen können, dass Sport trotzdem weiterhin stattfinden kann. – Danke schön!

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Vielen Dank! – Möchte ein Vertreter der AfD-Fraktion den Besprechungsbedarf zu Tagesordnungspunkt 2 b begründen? – Herr Woldeit!

**Karsten Woldeit (AfD):** Ja, vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Einen wunderschönen Morgen in die Runde! Meine Vorrednerin hat schon einige wichtige Punkte vorweggenommen. Die Energiekrise betrifft uns alle, aber sie betrifft verschiedene Interessensbereiche insbesondere. Das ist für den Bereich Sport ja nicht nur alles, was um die Bäder-Betriebe, Schwimmbäder oder Ähnliches geht. Es gibt Vereine, die Traglufthallen haben, es geht um die Behei-

zung von Sporthallen und Ähnliches. Für uns ist es ganz wichtig zu erkennen, wo die ganzen Probleme und Bedarfe sind, insbesondere bei der Kinder- und Jugendförderung, und wie wir als Politik ein Stück weit helfen, unterstützen und darauf einwirken können, dass der Sport nach zwei Jahren Corona jetzt durch die Energiekrise nicht wieder einen massiven Schaden erleidet und insbesondere die Förderung des Spitzensports und des Kinder- und Jugendsportes starken Schaden nimmt. – Vielen Dank!

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Vielen Dank! – Ich gebe dann zuerst der Frau Staatssekretärin für ihre Stellungnahme das Wort. – Bitte schön!

**Staatssekretärin Dr. Nicola Böcker-Giannini (SenInnDS):** Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Abgeordnete! Es ist gerade schon gesagt worden: Die Belastungen, die jetzt nach der Coronapandemie auf den Sport zukommen, sind erheblich. Das ist in vielen Unterredungen schon deutlich geworden und in den vielen Sitzungen, die wir bisher hatten, ebenfalls benannt worden. Als Senatsverwaltung ist es uns natürlich ein großes Anliegen, dass wir keine Schließungen der Sportinfrastruktur bekommen. So haben wir bisher zumindest gehandelt. Das betrifft – Stand heute – auch das Thema der Bäder, wo wir uns explizit geäußert haben, das betrifft aber auch alle anderen Bereiche, weil es natürlich ein großes Anliegen ist, das Thema Daseinsvorsorge, Schulschwimmen bei den Bädern weiterhin aufrechterhalten zu können, aber natürlich auch die gesundheitlichen Aspekte weiter bedienen zu können, die der Sport bekanntermaßen auch vermittelt.

Wir haben als Senatsverwaltung bereits einige Dinge auf den Weg gebracht, um die Themen Energie und Einsparung von Energie zu leisten. Da hat auch der Sport bereits eine ganze Reihe Beiträge gebracht. So gibt es einen Senatsbeschluss vom 27. September. Es werden bisher die Raumtemperaturen der Sporthallen beispielsweise auf 17 Grad abgesenkt. Bei den Bädern ist die Wassertemperatur auf 26 Grad gesenkt worden. Die Außenbecken werden nicht mehr beheizt. Wir haben an dieser Stelle entsprechend gehandelt.

Weitere Maßnahmen sind, was die Sportanlagen angeht, bisher nicht getroffen worden. Ich möchte deswegen aber auch von meiner Seite noch mal ganz deutlich die Bitte, die der LSB schon gebracht hat, nämlich an die Eigenverantwortlichkeit der Vereine zu appellieren, hier unterstreichen. Denn ich denke, dass es absolut notwendig ist, damit die Sportinfrastruktur weiter funktionieren kann, damit weiter geöffnet bleiben kann, dass es auch Einsparmaßnahmen seitens des organisierten Sports gibt, um das Ganze entsprechend zu unterstützen. Als Senatsverwaltung haben wir uns stark dafür gemacht, Maßnahmen zur Entlastung der Berlinerinnen und Berliner mit auf den Weg zu bringen. Wir haben uns natürlich dafür eingesetzt, dass in einem möglichen Entlastungspaket auch die Sportvereine und der Sport mit bedacht werden. Es gibt – der Zeitplan ist Ihnen bekannt – jetzt die Diskussion senatsseitig dazu, sodass Sie als Parlamentarierinnen und Parlamentarier im besten Falle vor Weihnachten noch die Möglichkeit haben, das Paket zu beschließen und hier dann hoffentlich auch den Sport mit zu bedenken.

Kategorisch ausschließen kann ich natürlich an dieser Stelle nichts, was Schließungen und Co. in Zukunft angeht. Das hängt sicherlich davon ab, wie sich die Lage entwickelt. Aber wie ich zu Beginn schon gesagt habe, haben wir natürlich das große Anliegen, das zu verhindern. Das funktioniert wahrscheinlich am besten gemeinschaftlich, so wie bisher auch, mit dem Sport zusammen.

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Vielen Dank! – Kommen wir nun zur Anhörung. Ich gebe den Anzuhörenden das Wort und möchte sie bitten, ihre Stellungnahmen nach Möglichkeit auf fünf bis maximal zehn Minuten zu beschränken, damit im Anschluss die Möglichkeit besteht, die Fragen der Abgeordneten zu beantworten. – Beginnen wir mit Frau Prof. Dr. Eßig, bitte schön!

**Dr. Natalie Eßig** (Hochschule München, Fakultät Architektur, Fachgebiet Bauklimatik) [zugeschaltet]: Einen wunderschönen guten Morgen von München nach Berlin. Ich freue mich sehr, heute an dieser Sitzung teilzunehmen. Wer mich noch nicht kennt, ich habe das kurz eingebildet: Mein Name ist Natalie Eßig. Ich bin Professorin für nachhaltiges Bauen an der Hochschule in München. Mit dem anderen Fuß bin ich Architektin, und mein Schwerpunkt ist der Sportstättenbau, insbesondere auf Energieeffizienz und Nachhaltigkeit, sodass ich das, was ich Ihnen jetzt berichte, nicht nur aus der Theorie und der Forschung berichte, sondern auch aus der Praxis, denn ich durfte in den letzten Jahren verschiedene Typensporthallen, Schwimmbäder und Stadien beim Bau oder bei der Bestandssanierung begleiten.

Die Dinge, die ich Ihnen heute präsentiere, sind im „Leitfaden Nachhaltiger Sportstättenbau“ zusammengefasst, den wir vor einigen Jahren für das BIS, das Bundesinstitut für Sportstättenbau, erstellen durften, in dem wir einen Aufschlag dazu gemacht haben, was nachhaltiger Sportstättenbau heißt und wie es aktuell mit unseren ganzen Normen, Standards und Richtlinien steht. Wir haben das Ganze an einem Pilotprojekt, der Turnhalle Zorneding 2014 begleitet, wie ich Ihnen hier zeige, weil ich am Schluss der Präsentation gerne noch mal auf dieses Projekt zurückkomme.

[Die Präsentation wurde nicht zur Verfügung gestellt und erscheint deshalb nicht im Wortprotokoll]

Was mir am Herzen liegt: Wenn wir heute über Sportstätten und Energieeinsparmaßnahmen sprechen, dürfen wir diese nicht behandeln wie ein Büro oder ein Wohngebäude, sondern der Sport hat tatsächlich eine wichtige gesellschaftliche Rolle. Egal ob Megaspport, Breitensport oder Sport im Winter und im Sommer, sind die Räume, in denen Sport getrieben wird, sozial-ökonomisch und -ökologisch wichtig. Was wir leider immer nur sehen, ist die Ökonomie, die Wirtschaftlichkeit. Wir sprechen hier nicht von 20 Prozent unserer Bauten, sondern wir sprechen wirklich von 3 bis 4 Prozent der Bauten in ganz Deutschland, die unsere Sportstätten darstellen, die aber eine besondere und wichtige Rolle für unsere Gesellschaft haben.

Auf der anderen Seite haben wir natürlich den Bausektor. Sportstätten sind meist in Vereins-hand oder in der Hand von Städten und Kommunen. Der Bausektor erzeugt 60 Prozent des Mülls, verbraucht 40 Prozent der Energie und 50 Prozent der Ressourcen.

Wenn wir jetzt unsere Sportstätten anschauen – das ist eine Quelle vom Bundesministerium für Wirtschaft –, haben wir rund 140 000 verschiedene Sportstätten in Deutschland, Großsporthallen, Sporthallen, Tennisplätze, Schießstände, Schwimmhallen, Eissporthallen und natürlich auch viele Sportstätten im Freien, die gekühlt, gewärmt und natürlich genutzt werden müssen. Das ist ein Stand von 2010 vom Deutschen Olympischen Sportbund: Wir haben einen geschätzten Sanierungsbedarf von 42 Milliarden Euro. Den haben wir nicht nur im Jahr 2022, den haben wir schon seit den letzten 20, 30 Jahren.

Ich habe Ihnen noch eine andere Studie mitgebracht; die ist von der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport aus Berlin, die Zahlen sind sehr ähnlich, nur für Ihre Unterlagen, damit Sie das Ganze miteinander vergleichen können. Sie sehen, dass insbesondere unsere Sporthallen den größten Anteil darstellen.

Wir wissen aus dem Wohnungsbau, dass wir, wenn wir heute neu bauen, Plusenergiehäuser und energieautarke Häuser bauen können, das funktioniert wunderbar. Aber insbesondere bei unseren Sportstätten haben wir einen großen Bestand. Wir haben das mal – eine meiner wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen – nach Baualtersgruppen gegliedert. Sie sehen, dass wir Sportstätten von vor 1951 haben. Dabei sind damals keinerlei Vorgaben für den Wärmeschutz gemacht worden. Das sind vor allem Klein- und Einfeldhallen. Dann kam der „Goldene Plan“ nach 1951. Zwischen 1951 und 1977 gab es die ersten Mindestanforderungen an die DIN 4108. Man hat dann neben Einfeldhallen angefangen, größere Doppel- und Dreifachhallen zu bauen. Ab 1978 gab es die erste, zweite, dritte und vierte Wärmeschutzverordnung. Auch da fanden viele Bauweisen statt. Ab 2003 hatten wir dann die EnEV oder jetzt das GEG, wo natürlich dann in Richtung Nullenergiehausstandard gebaut wird.

Wir haben mal am Beispiel von München dargestellt, wie sich diese Bauweisen verteilen. Insbesondere nach dem „Goldenen Plan“, das heißt, zwischen 1951 und 1977, wurde ein Großteil unserer gedeckten Sportstätten, das heißt, Kleinsporthallen, Einfachhallen, Doppelhallen und Dreifachhallen gebaut. Das sind jetzt genau diese Bauten, die noch nicht saniert worden sind und die jetzt eigentlich, wenn wir an die Anforderungen des Wärmeschutzes denken – Heizung, Energieverbrauch –, im Moment das Problem darstellen. Das sind die Hallen, die nicht gedämmt sind, veraltete Heizsysteme und einen sehr hohen Energieverbrauch haben.

Jetzt wurde die Frage an mich gestellt, was wir kurzfristig ändern können. Vielleicht kennen Sie noch die autofreien Sonntage aus den Siebziger-, Achtzigerjahren. Leider muss ich Ihnen mitteilen, dass wir kurzfristig nichts ändern können, denn wir haben tatsächlich die letzten Jahre verschlafen und verdiskutiert. Ich spreche aus der Mitwirkung an vielen Pilotprojekten, an vielen real gebauten Projekten. Nachhaltiges Bauen, Energieeffizienz, erneuerbare Energien wurden immer zurückgewiesen, nach dem Motto „zu teuer“.

Ich habe Ihnen trotzdem ein paar kleine Maßnahmen mitgebracht, die jetzt vielleicht nicht sehr viel bringen. Was haben wir aber festgestellt? Ich wurde letztens von der Stadt München in ein Expertengremium zum Thema Klimakrise eingeladen. Ich kann Ihnen aus den Erfahrungen der Stadt München sagen: Die Stadt München organisiert jetzt Juristen, die sich darum kümmern, wie man die zu vielen Standards, die gegen den Klimaschutz sprechen, im Bauwesen wieder zurücknehmen kann. Ich habe Ihnen den „Leitfaden Nachhaltiger Sportstättenbau“ mitgebracht und dargestellt. Hier ein Auszug: Was wir damals festgestellt haben, ist, dass es gerade im Sportstättenbau sehr veraltete, das heißt teilweise aus den Siebziger- und Achtzigerjahren, Normen gibt, nach denen heutzutage immer noch gebaut wird, und dass es vor allem zu viele Standards gibt, die vorrangig auf Komfort, Akustik, Kälte und Wärme ausgerichtet sind. Das ist ein bisschen das, wo wir auch im Sportstättenbau künftig reduzieren können und müssen.

Was wir in den letzten Jahren auch feststellen durften, ist, dass sich Standards, Normen und Fördermittel oft widersprechen. Es sind zwar viele Fördermittel im Sportstättenbau auf dem Markt, aber da steht dann beispielsweise drin, dass ich eine bestimmte Anzahl an Duschen brauche, das Heizsystem instand setzen muss, die Räumlichkeiten brauche. Deswegen nutzen viele Vereine und auch Kommunen oft die Fördermittel nicht, die dann auf der anderen Seite wieder Energieeffizienz und Nachhaltigkeit fördern würden. Wir haben oft zu lange und zu umfangreiche bürokratische Prozesse. Wir wissen, wenn heute Fördermittel rauskommen, dass es meist Monate dauert, manchmal sogar Jahre, bis alle Beschlüsse gefällt sind. Dann wird das Bauvorhaben manchmal sogar leider wieder von den Gemeinden oder Kommunen abgesagt.

Kurzfristig möglich wäre – Sie haben es vorhin schon gesagt –, die Temperatur zu reduzieren und vielleicht tatsächlich mal zu überlegen, die Duschen zu schließen. Sie hatten vorhin auch gerade gesagt, dass in den Sportstätten auf 17 Grad reduziert wird. Ich denke, wir können auch bei 15 Grad Sport treiben. Ich denke, das wären jetzt kurzfristige Maßnahmen.

Jetzt müssen wir natürlich über den Tellerrand gucken, wir müssen auch sagen, was wir nicht nur kurzfristig machen können, sondern auch langfristig. Ich habe Ihnen mal mitgebracht, was man langfristig an Sportstätten machen könnte. Das wäre so eine klassische Halle aus den Sechziger-, Siebzigerjahren ohne Anforderungen an die Einsparverordnung oder eine Wärmeschutzverordnung. Ein Heizungsaustausch würde etwa 30 bis 35 Prozent an Energieeinsparung bringen. Der Austausch der Fenster und die Dämmung der Außenwände würden 20 bis 25 Prozent Energieeinsparung bringen, die Dämmung des Daches etwa 15 bis 20 Prozent. Ein Lüftungssystem – man kann natürlich kritisch diskutieren, ob man tatsächlich eine Lüftung braucht, ja oder nein – würde etwa 10 bis 20 Prozent bringen und die Dämmung des Bodens 5 bis 10 Prozent. So würden sich energetische Maßnahmen auf die Bestandssanierung von Sportstätten, in dem Fall einer Turnhalle, auswirken.

Ich komme jetzt zurück auf die Turnhalle in Zorneding, die ich Ihnen am Anfang schon einmal gezeigt habe und die wir als Pilotprojekt begleiten durften. Wenn wir langfristig etwas ändern wollen, dann hilft uns nicht nur die energetische Ertüchtigung der Außenhülle oder der Austausch der Wand, sondern die Energieautarkie bei Sportstätten durch erneuerbare Energien und die Speicherung sind ganz wichtig, denn eine Sportstätte kann nicht nur Energie erzeugen und selbst abnehmen, sondern sie könnte sie auch an die Nachbarschaft weitergeben. Von der Turnhalle in Zorneding kann ich Ihnen berichten: Wir haben damals im Jahr 2010 – das ist jetzt wieder zwölf Jahre her – angefangen, über Photovoltaik auf dem Dach zu diskutieren. Wir haben damals als Hochschule München propagiert: Liebe Gemeinde, ihr habt ein großes Dach. Bitte baut dort Photovoltaik! – Gegenargumente waren: Die Gemeinde darf juristisch nicht der Betreiber sein. Und: Es ist zu teuer. Wir konnten dann zumindest dafür sorgen, dass das Dach statisch so ertüchtigt wurde, dass es heute auch die Photovoltaikanlage trägt, dass eine Photovoltaikanlage nachgerüstet werden kann. Das hat man tatsächlich 2017 gemacht. Diese Photovoltaikanlage erzeugt heute 65 000 Kilowatt Strom. Das entspricht etwa dem Durchschnitt von 30 Durchschnittshaushalten. Es würde eine eigene Erneuerbare-Energie-Genossenschaft gegründet, und die Gemeinde Zorneding hat als Gebäudeeigentümer der Genossenschaft die Dachfläche zur Verfügung gestellt. Die Kosten lagen damals bei 77 000 Euro. Insbesondere erneuerbare Energien und die Speicherung könnten uns künftig dabei helfen, auch bei Sportstätten dazu beizutragen, dass wir künftig Energieeffizienz nicht nur für die Sportstätten, sondern auch für deren Nachbarschaft haben.

Noch ein kurzer Ausblick zum Schluss: Ich propagiere nicht immer nur zum Thema der Energieeffizienz, sondern wenn wir heute über energieeffizient sprechen, müssen wir das Ganze auch ganzheitlich angehen. Wir müssen zwar besser und effizienter bauen, vielleicht aber – Suffizienz – auch ein bisschen weniger und – Konsistenz – vor allem anders.

Ich habe Ihnen noch zwei Themen mitgebracht, die wir neben der Energieeffizienz nicht vergessen sollten. Wir brauchen gesunde Sportstätten. Wir verbauen – und auch wenn wir sanieren – leider immer noch zu viele Schadstoffe, die man insbesondere im Sport durch die Haut oder auch durch das Einatmen aufnimmt.

Ich möchte Sie auch bitten: Denken Sie bei allen Sanierungsmaßnahmen auch im Sportstättenbau an die Kreislaufwirtschaft und vor allem auch an die graue Energie, die in unseren Baumaterialien steckt. Das sollten wir bei allen Energieeffizienzmaßnahmen und bei allem Komfort immer mitbetrachten. Auch in unseren Baumaterialien steckt viel Energie, die wir zukünftig einsparen müssen. – Damit wäre ich jetzt am Ende.

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Herzlichen Dank, Frau Dr. Eßig! Könnten Sie so gut sein, uns die Präsentation zur Verfügung zu stellen, damit wir sie ins Protokoll aufnehmen können.

**Dr. Natalie Eßig** (Hochschule München, Fakultätsarchitektur, Fachgebiet Bauklima) [zugeschaltet]: Sehr gerne!

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Herzlichen Dank! – Herr Präsident Thomas Härtel!

**Thomas Härtel** (Landessportbund Berlin e. V.): Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren! Ich kann es etwas kürzer machen, da ich kürzlich schon einmal hier war und einige Ausführungen zu den Auswirkungen der Energiekrise gemacht habe. – Ich will aber eins hier betonen, gerade im Anschluss an den gerade hier gehaltenen Vortrag: Hinsichtlich der nachhaltigen Entwicklung von Sportstätten haben wir in der Vergangenheit wiederholt entsprechende Vorlagen gemacht. Das Bundesinstitut für Sportwissenschaft und der „Leitfaden Nachhaltiger Sportstättenbau“ sind genannt worden. Das wird bei uns eifrig und intensiv diskutiert. Insofern hat die Energiekrise vielleicht etwas Positives, indem die Forderungen und Grundlagen, die wir im Sport in unserer eigenen Verantwortung formuliert haben, jetzt das Licht der Öffentlichkeit erreichen – wobei wir wiederholt einen nachhaltigen Sportstättenbau gefordert und auch deutlich gemacht haben, wie wir uns die Nachhaltigkeit im Sportstättenbau vorstellen. Ich will im Detail jetzt darauf nicht eingehen, aber ein Beispiel nennen – ich sage das auch als Sprecher der Landessportbünde, weil wir das intensiv auf der Konferenz der Landessportbünde diskutiert haben –: Die Anträge von Vereinen, auf ihren eigenen ungedeckten Sportanlagen LED-Beleuchtung zu etablieren, oder die Beantragung von Ausstattung mit LED-Leuchten bei den Berliner Bezirken werden schlicht nicht umgesetzt, obwohl wir dort eine enorme Einsparung hätten. Allein die LED-Beleuchtung auf einem Sportplatz würde die Energiekosten mehr als halbieren. Ich denke, da haben wir auch im Rahmen von Sportanlagenanierungen und von entsprechenden Fördermaßnahmen in der Vergangenheit einiges versäumt. Ich bin ausgesprochen dankbar, dass das heute noch einmal so zum Ausdruck kommt. Wir müssen angesichts der Energiekrise darüber nachdenken, wie nachhaltig und langfristig sich Veränderungen ergeben. – Soweit die kurze Vorbemerkung.

Wir haben auf der Konferenz der Landessportbünde sehr deutlich gemacht, dass die Vereine eine finanzielle Entlastung angesichts der Energiekrise dringend benötigen. Wir haben gefordert dass in dem Entlastungspaket der Bundesregierung, in dem wirtschaftlichen Abwehrschirm gegen die Folgen des russischen Angriffskriegs der Sport deutlich berücksichtigt wird. Das ist mittlerweile geschehen. Der Sport ist ausdrücklich erwähnt worden. Das war eine wichtige und richtige Forderung von uns. Wir hoffen, dass in den Gesprächen mit den Ländern eine entsprechende Umsetzung erfolgt. Die Probleme liegen natürlich im Detail. Wenn es darum geht, das Programm aufzulegen, müssen gemeinsam mit den Ländern und Kommunen entsprechende Initiativen ergriffen werden. Wir haben auch darauf hingewiesen, dass bei Fördermaßnahmen für nachhaltige Investitionen zur Einsparung von Energiekosten der organisierte Sport und die Kommunen als Träger von Sportanlagen dringend einer Unterstützung bedürfen. In dem Zusammenhang ist bei allen Landessportbünden einhellig deutlich geworden, dass die Förderprogramme nicht zielgerichtet ausgerichtet sind, dass die Förderprogramme derartig bürokratisch sind, dass, wie gerade in dem Vortrag dargestellt, Vereine mit ihren ehrenamtlichen Strukturen kaum die Möglichkeit haben, Anträge zu stellen, geschweige denn mit den Verwendungsnachweisen all die Abrechnungsprozedere entsprechend hinzubekommen. Das ist mehr hinderlich als förderlich. Das will ich hier deutlich sagen. Wenn wir aus der Energiekrise mitnehmen, dass wir uns überlegen, wie wir Förderprogramme entbürokratisieren und erleichtern, damit mit der Eigenleistung der Vereine – zu der sind sie ja bereit – Maßnahmen zur Energieeinsparung, Nachhaltigkeit und Entwicklung der Sportstätten erreicht werden können, dann sind wir auf dem Weg ein Stück vorangekommen. Ich betone das, weil uns das sehr am Herzen liegt. Wir haben wiederholt auch in unseren eigenen Reihen im Landessportbund mit klaren Kriterien, Aussagen, Forderungen und Vorstellungen deutlich gemacht, wie wir uns die Nachhaltigkeit im Sportstättenbau vorstellen und was Vereine selbst als Beitrag leisten können.

In dem Vortrag wurde gerade erwähnt, was der Sport selbst leisten kann. Bevor ich zu den Forderungen und Wünschen komme, will ich deutlich zum Ausdruck bringen, dass der Deutsche Olympische Sportbund gemeinsam mit allen Landessportbünden eine Empfehlung erarbeitet hat, die ständig ergänzt und aktualisiert wird, über begleitende Maßnahmen als sogenannte Stufe 1. Dann folgt die Stufe 2, nämlich die Änderung des Nutzungsverhaltens und die kurzfristige Umrüstung. Die Stufe 3 beinhaltet langfristige bauliche Umrüstungen. Wir haben bei den begleitenden Maßnahmen – das sind die kurzfristigen – sehr deutlich gemacht, was die Vereine in ihrer eigenen Verantwortung zur Energieeinsparung und zum vernünftigen Gebrauch von warmen Duschen, die notwendig sind, umsetzen können. Ich bin dankbar, dass das Duschen in Berlin weiter möglich ist. Das ist für Sporttreibende, für den Breiten- und Leistungssport von zentraler Bedeutung. Aber dennoch müssen die Funktionsfähigkeit von Heizungen, die Wartung, der hydraulische Abgleich, die Entlüftung der Heizkörper und die Dokumentation des Energieverbrauchs in der Eigenverantwortung der Vereine gemacht werden. Dazu sind wir bereit, um unseren Beitrag zu leisten. Dennoch reicht das letztendlich nicht aus, und in dem Stufenprogramm wird auch deutlich, was wir langfristig im Sinn der nachhaltigen Sportstättenförderung erwarten.

Temperaturabsenkungen sind das eine. In Berlin hat man sich auf 17 Grad in den Hallen verständigt. Das ist eine Grenze. Wenn ich 15 Grad höre, dann wird es ausgesprochen schwierig. Wenn man das sagt, hat man keine Ahnung, wie Sport betrieben wird. Ich kann allgemeinen Breitensport auch draußen bei kalten Temperaturen ausüben. Wenn ich aber ein Training beim Turnen oder anderen Mannschaftssportarten habe und die Temperatur ist so kühl, dann



steigt die Verletzungsgefahr, und das ist nicht verantwortbar. Das hat auch etwas mit Prävention zu tun. Ich war neulich beim TTC eastside. Da lag die Temperatur in der Halle fast bei 15 Grad. Man war nahe daran, die entsprechende Veranstaltung abzubrechen, weil es nicht vertretbar war. Wenn Fußball auch draußen gespielt wird, wenn es kalt ist, und sich dabei alle ordentlich aufwärmen, sind das ganz andere Voraussetzungen als bei vielen anderen Sportarten. 17 Grad sind eine Grenze, die einigen Mannschaftssportarten schon Schwierigkeiten bereitet. Insofern möchte ich eine Temperatur von 15 Grad hier nicht im Raum stehen lassen. Ich möchte dem deutlich widersprechen.

Die Absenkung bei den Schwimmbädern um 1 Grad ist vertretbar. Aber auch das ist eine Grenze, gerade wenn es um Kinder geht, die Schwimmen lernen wollen. Allerdings verstehe auch ich manche Botschaften nicht: Im RBB in der Abendschau wurde berichtet, dass sich ein Kind beklagte, ihm falle es bei einer Absenkung um 1 Grad schwer, die Schwimmübungen auszuführen. Ich war bei der Aufnahme dabei. Davor wurde ein anderes Kind gefragt, ob es etwas spüre und ob es ihm Spaß mache, und das Kind hat gesagt: Nein, ich spüre nichts, und es macht mir großen Spaß, an den Schwimmtensivkursen teilzunehmen. – Sie sehen, welche Botschaften vermittelt werden. 1 Grad weniger ist vertretbar. Wir sind froh, dass die Schwimmbäder geöffnet bleiben. Das ist die Kernbotschaft. Wir sind auch froh – Herr Dr. Kleinsorg wird dazu etwas sagen –, dass bezogen auf den Leistungssport, Therapieangebote, Rehasport oder auch Babyschwimmen bestimmte Temperaturen weiterhin ermöglicht werden. Das kostet enorm viel Geld. Wir wissen es zu schätzen, dass diese Möglichkeiten gegeben sind.

Ein kurzer Überblick zu den Auswirkungen auf die Vereine: Bei uns sind insbesondere die Mehrsparten- und Großsportvereine betroffen – alle kennen den SC Siemensstadt –, die eigene Bäder haben, die Gesundheitssport in aller Breite anbieten, die mit den Temperaturabsenkung und den zusätzlichen Energiekosten ihre Probleme haben. Dazu gehören unsere Tennisvereine. Dort muss gerade in den kalten Jahreszeiten noch eine spezielle Voraussetzung erfüllt sein, was die Temperatur in den temporären Hallen betrifft. Damit sind enorme Energiebelastungen verbunden. Das betrifft insbesondere Vereine, die Gesundheits- und Rehasport anbieten, weil dort bestimmte Temperaturen erhalten bleiben müssen, um die entsprechenden Angebote machen zu können. Wir haben beispielsweise eine Meldung von rund 450 bis 500 Sportvereinen, die schon Signale gegeben haben, welche Belastungen auf sie zukommen, ohne diese in Euro verifizieren zu können. Wir haben auch eine Mitteilung der Senatsverwaltung erhalten, mit welchen Energiebelastungen wir zu rechnen haben: beim Strom etwa 124 Prozent, beim Erdgas 417 Prozent, bei der Fernwärme 216 Prozent. Ich darf nur einmal die Sportliche Vereinigung Reinickendorf nennen, wo eine Abschlagszahlung beim Gas von 1 800 Euro auf 11 120 Euro monatlich gefordert wird. Wenn man sich das vorstellt, dann kann man bewerten, welche Auswirkungen das auf die Vereine hat. Der Berliner Skateboardverein und vor allen Dingen Pro Sport sind ebenso betroffen. Alle, die ein Angebot in der Breite machen, stehen vor hohen Energiebelastungen, die kaum zu bewältigen sind. Wir haben einmal geschätzt, dass bis zu etwa 15 Millionen Euro Belastungen auf die Berliner Sportvereine zu kommen. Wir sagen, 25 Prozent Eigenleistung ist erforderlich, und für diesen eigenen Beitrag ist auch die Bereitschaft da. Damit sind wir etwa bei einer Belastung von 11 bis 11,5 Millionen Euro. Das ist eine ziemliche Herausforderung. Deshalb begrüßen wir, dass in der Entscheidung der Bundesregierung auch der Sport genannt ist. Wir sind auch im Gespräch mit der Senatsverwaltung für Sport, um angesichts der Erfahrungen, die wir mit der Coronakrise gemacht haben, Wege zu finden, wie wir den Vereinen helfen können.

Soweit erst einmal als Einstieg. Ich kann an der einen oder anderen Stelle noch konkretere Zahlen nennen. Wir begrüßen, dass wir auch dazu wieder angehört werden. Wir haben in der Coronapandemie Ihre Unterstützung erfahren und hoffen auch an dieser Stelle auf Ihre Bereitschaft, uns unter die Arme zu greifen. Die Abschlussbitte ist, kurzfristig Mittel bereitzustellen, aber langfristig werden wir nicht darum herumkommen, klare Entscheidungen zu treffen. Wir sind gefordert, Förder- und Investitionsmaßnahmen im Vereinsinvestitionsprogramm so zu gestalten, dass wir nachhaltig Verbesserungen erreichen, was den Energieverbrauch betrifft. Das kann ich nur unterstützen. Ich verweise dabei auf den „Leitfaden Nachhaltiger Sportstättenbau“ des Bundesinstituts für Sportwissenschaft. Darin sind alle Dinge ordentlich und vernünftig aufgeführt. Die können eine gute Grundlage für zu beschließende Fördermaßnahmen durch das Berliner Parlament sein. Das werden wir ausdrücklich begrüßen.

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Vielen Dank! – Herr Dr. Kleinsorg, bitte!

**Dr. Johannes Kleinsorg** (Berliner Bäder-Betriebe): Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren! Ich freue mich, dass wir die Gelegenheit haben, die Situation der Bäder in dieser schwierigen Lage kurz zu skizzieren. – Lassen Sie mich aber mit etwas Positivem beginnen: Wir haben eine Sommersaison hinter uns, die nahtlos an die Vor-Corona-Zeiten angeknüpft hat. Wir hatten 1,7 Millionen Besucher. Das ist auch im Verhältnis zum Wetter eine sehr gute Zahl. Wir sehen daran, wie wichtig den Berlinerinnen und Berlinern die Bäder sind. Das sehen wir jetzt auch in der Belegung unserer Kurse. Wir haben auch in der Coronazeit vor allen Dingen mit den Vereinen versucht, mit den Intensivkursen etwas nachzuholen. All das zeigt, dass die Menschen die Bäder sehr schätzen. Ich denke, dass es in Berlin im Rahmen der Daseinsvorsorge sehr wichtig ist, die Bäder in Betrieb zu halten. Insofern danke ich auch für die bisherige Unterstützung.

Zur langfristigen Situation: Wir haben dank dem Bädervertrag und der Entscheidungen im gültigen Haushalt erhebliche Investitionsmittel zur Verfügung, um den Investitionsstau der Bäder abzubauen. Wir können jetzt 30 bis 40 Millionen pro Jahr investieren. Das ist erheblich mehr als früher. Das ist ein sehr gutes Signal, weil ich die Erfahrung, die die Wissenschaft in Person von hier Frau Professor Eßig gerade genannt hat, bestätigen kann. Wenn wir alte Bäder aus den Siebzigerjahren komplett sanieren, dann haben wir in Summe, weil wir dann alles sanieren, teilweise 70 Prozent Energieeinsparung. Auch die anderen Werte für die Teilsanierungen, von denen wir gerade gehört haben, können wir aus unseren Erfahrungen bestätigen. Ich will damit sagen, dass die hier schon getroffenen Entscheidungen zum Abbau des Sanierungsstaus bei den Bäderbetrieben ein wichtiger Bestandteil der Entwicklungen sind. Auch wenn wir infolge der Krise, der Inflationsentwicklung und der Lieferzeitverzögerungen sehr zu kämpfen haben, ist das der absolut richtige Weg.

Noch ein kleiner Hinweis, der vielleicht auch für Sie interessant ist, Frau Professor Eßig: Bei uns stehen 25 Prozent der Bäder unter Denkmalschutz. Das erlaubt es nicht immer, alle Maßnahmen in der Konsequenz zu treffen. Außerdem ist es im Bestand immer schwieriger als im Neubau. Wir sind Mitglied in der Deutschen Gesellschaft für das Badewesen und dort in einer Arbeitsgruppe, die sich der Idee des CO<sub>2</sub>-neutralen Bads verschrieben hat.

Alles in allem sind wir auf einem Weg zur nachhaltigen Entwicklung der Bäderlandschaft und hoffen sehr, dass das nicht durch die Krise, in der wir uns jetzt alle befinden, unterbrochen wird. Dennoch befinden wir uns durch den russischen Angriffskrieg in dieser Krise und haben

unmittelbar am Anfang der Sommersaison, also kurz nach Kriegsausbruch, bereits erste Maßnahmen abgestimmt. Wir haben die Temperaturen durchschnittlich um 1 Grad abgesenkt. Wir haben nach dem Senatsbeschluss jetzt die Beheizung der Sommerbäder komplett eingestellt, wobei das im Hochsommer ohnehin schon nicht mehr erforderlich war. Wir haben die Hallen auf 26 Grad eingestellt. Und wir haben in Abstimmung mit der Senatsverwaltung kurzfristig entschieden, dass wir die Saunen geschlossen halten.

Lassen Sie mich kurz zu der Situation insgesamt noch etwas sagen: Schwimmbäder, insbesondere Hallenbäder, sind hochkomplexe technische Anlagen, die unter anderem aufgrund ihres Alters sehr unterschiedlich sind. Wir haben immer das Zusammenwirken von Wassertemperatur, Lufttemperatur, Luftfeuchtigkeit und Belüftungsgrad. Das muss sehr gut aufeinander abgestimmt sein. Daran arbeiten wir natürlich. Die Anlageneinstellung zu optimieren, war eine der ersten Maßnahmen, die wir getroffen haben. Wir gehen davon aus, dass wir mit den getroffenen Maßnahmen kurzfristig durchaus Energieeinsparungen von mindestens 10 Prozent – möglicherweise auch darüber hinaus – erreichen. Aufgrund der eben genannten Komplexität und der geringen Erfahrung damit ist es relativ schwer, das zu prognostizieren.

Wir haben also kurzfristig schon einiges getan und sind weiter dabei, unseren eigenen Beitrag zu leisten. Unsere Kundinnen und Kunden haben bisher zum allergrößten Teil großes Verständnis für die getroffenen Maßnahmen. Ich kann mich dazu dem anschließen, was Herr Härtel gesagt hat. Die allermeisten Kunden kommen mit den 26 Grad, die wir jetzt in den Hallen haben, sehr gut zurecht. Wir hatten es bis vor Kurzem im Prinzenbad Mutigen noch ermöglicht, bei 15 Grad Wassertemperatur zu schwimmen. Die meisten haben das mit Neoprenanzug getan. Auch das ist gut angenommen worden.

Zu der Schließung der Saunen, die letzten Freitag verkündet wurde, gab es bisher mehr positive als negative Reaktionen vor Ort.

Die Situation ist schwierig. Wenn wir die gemäß Bädervertrag gewünschte Leistung erbringen, haben wir insgesamt einen Energieverbrauch von etwa 110 Millionen Kilowattstunden. Das verteilt sich auf Strom, Gas und Fernwärme. Etwa 23 Millionen Kilowattstunden allein entfallen auf Gas. Wir wissen, dass auch die Fernwärme in Berlin größtenteils am Erdgas hängt. Insofern haben wir zwei große Risikobereiche: Einmal wäre das das Eintreten einer Energiemangellage, also eine mögliche Strom- oder Gasabschaltung, die diskutiert werden, wo wir uns mit einer Taskforce auf verschiedene Szenarien vorbereiten. Wir sind in Abstimmung mit der Senatsverwaltung für Sport, aber auch mit der für Bildung, um alle Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass zumindest das Schulschwimmen nach Möglichkeit nicht beeinträchtigt wird. Das andere Thema sind die Kosten. Sie alle kennen die Zahlen. 110 Millionen Kilowattstunden haben in der Vergangenheit round about 10 Millionen Euro gekostet. Wir gehen jetzt von einer Verdrei- bis Verfünffachung aus. Wir beziehen die Energie traditionell direkt über das Land Berlin im Rahmen der Koordination durch die Energiewirtschaftsstelle des Landes Berlin. Wir sind dort immer im engen Kontakt. Sie wissen, dass die Dinge vor dem Hintergrund der aktuellen Entscheidungen in der Politik, aber auch auf den Energiemärkten sehr volatil sind, sodass wir im Moment keine konkreteren Annahmen als eine Verdrei- bis Verfünffachung nennen können. Das ist natürlich eine erhebliche Zahl, die in irgendeiner Form gelöst werden muss. Wir sind natürlich bereit, einen Eigenbeitrag zu

leisten und haben uns darauf auch vorbereitet. Wir reden dabei über einen niedrigen bis mittleren zweistelligen Millionenbetrag. – Das in aller Kürze zu der Situation der Bäder-Betriebe in dieser schwierigen Zeit.

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Vielen Dank! – Herr Schirmer, bitte!

**Thomas Schirmer** (Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Liebe Abgeordnete! Vielen Dank für die Möglichkeit, heute eine kinder- und jugendpsychiatrische und psychotherapeutische Perspektive einzubringen. Ich bin nicht der Experte, was Anhörungen betrifft. Von daher habe ich mir meinen Beitrag aufgeschrieben. Ich bitte, mir das nachzusehen. Ich habe im Vorfeld einige Fragen gestellt bekommen, die ich mich bemühe zu beantworten. Der erste Fragenkomplex betrifft folgende Fragen: Welche Bedeutung hat bei Kindern und Jugendlichen der regelmäßige Sport im Sportverein aus einer Gesundheitsperspektive? Welche Unterschiede gibt es hinsichtlich erwachsener Menschen? Wie wirken sich Sportvereine und sportliche Betätigung auf das psychische Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen aus? – Die unmittelbar positive Auswirkung von Sport und körperlicher Bewegung auf die Gesundheit ist für erwachsene Menschen gut belegt. Sport wirkt bei Erwachsenen einerseits Übergewicht und Adipositas vor und ist andererseits bei bestehendem Übergewicht ein wesentlicher Faktor zu Gewichtsreduzierung. Gut gesichert für Kinder und Jugendliche ist, dass die Abwesenheit körperlicher Bewegung und ausgeprägte Mediennutzung wesentliche Risikofaktoren für die Entstehung von Übergewicht und Adipositas darstellen. Entsprechend wird in den deutschen Leitlinien zur Diagnostik und Therapie der Adipositas im Kinders- und Jugendalter eine Begrenzung sitzender Tätigkeiten und des täglichen Medienkonsums auf circa zwei Stunden am Tag gefordert. Die Studienlage zum Einfluss von Schulsport und Freizeitsport auf Prävention und Rehabilitation der Adipositas ist dagegen vor allem aus methodischen Gründen nicht so eindeutig positiv, wie dies unter Rückschluss von Daten der Erwachsenen zu erwarten wäre. Trotzdem ist die sportliche Aktivität gerade als Teil komplexer Rehabilitationsprogramme unverzichtbar. Die zweite Welle des deutschen Kinder- und Jugendgesundheits surveys des RKI aus den Jahren 2014 bis 2017 ergab, dass 15 Prozent der Kinder und Jugendlichen übergewichtig sind und weitere 6 Prozent unter einer Adipositas leiden. Das sind zusammen 21 Prozent der Kinder und Jugendlichen. Bei Jungen aus Familien mit niedrigem sozioökonomischem Status liegt die Zahl bei 24 beziehungsweise 11 Prozent – also fast doppelt so hoch –, bei Mädchen bei 27 beziehungsweise 8 Prozent.

Nachgewiesene Folgeerkrankungen der Adipositas bestehen unter anderem in Diabetes mellitus II, materiellem Bluthochdruck, Fettleber und Gelenkschäden. Der Krankheitswert der Adipositas bei Kindern scheint sich in der Eigenwahrnehmung allerdings nicht in erster Linie durch körperliche Erkrankungen, sondern durch ausgeprägten psychischen Leidensdruck zu manifestieren. Eine Untersuchung von Schwimmern aus dem Jahr 2003 ergab beispielsweise, dass schwer adipös Kinder einen Leidensdruck empfinden, der mit dem von krebserkrankten Kindern vergleichbar ist.

Ein zweiter großer Gesundheitsaspekt, der auch einen wesentlichen Unterschied zu erwachsenen Menschen darstellt, ist die Entwicklungsperspektive: Spiel und Bewegungsstellen für Kinder und Jugendliche eine Basis für die altersgerechte Entwicklung auf vielen Ebenen dar. Dazu gehören erstens sensomotorische Fähigkeiten, zweitens kognitive und exekutive Funktionen wie Aufmerksamkeit, Ausdauer und Frustrationstoleranz und drittens soziale Kompetenz gegenüber Gleichaltrigen, Erwachsenen und in sozialen Strukturen.

Eng verbunden ist damit schließlich der dritte Aspekt der psychischen Gesundheit: große sportliche Aktivität sowohl einzeln, aber vor allem im Verein erhöht die Resilienz von Kindern und Jugendlichen durch moderierenden Einfluss auf Entwicklungsrisiken und vermindert damit das Risiko für die Entwicklung von psychischen Störungen.

Zur besseren Verständlichkeit würde ich eine kurze Bemerkung zur Aussagekraft von Risikofaktoren und Resilienzfaktoren machen. Risikofaktoren sind statistische Größen, das heißt, sie geben darüber Aufschluss, beim Vorliegen welcher Merkmale rein statistisch mit einem erhöhten Risiko für die Entwicklung einer Störung zu rechnen ist. In einigen Fällen ist eine direkte Kausalität wahrscheinlich, aber zu einfache Rückschlüsse sollten vermieden werden. In jedem Fall sind im Hinblick auf Risikofaktoren wie „niedriger sozioökonomischer Status“ oder „psychische Erkrankung eines Elternteils“ Schuldzuweisungen an die betroffenen Familie im Sinne der Eigenverantwortung wieder methodisch noch inhaltlich zu rechtfertigen, um an dieser Stelle Missverständnisse zu vermeiden. Zu Risikofaktoren für die seelische Gesundheit zählen einerseits personalisierte Risiken, zum Beispiel die Betroffenheit von negativen Life Events wie Traumatisierung, Diskriminierung und Armut, die psychische Erkrankung von primären Bezugsgruppen sowie soziale Isolierung. Andererseits können zu Risikofaktoren auch die Belastungen auf der gesamtgesellschaftlichen Ebene, wie ein anhaltendes Bedrohungsereignis durch Pandemie und Krieg, zählen.

Resilienz Faktoren sind dagegen Faktoren, die Auswirkungen dieser Risikofaktoren abmildern. Sie sind also immer in Bezug zu Risiken zu sehen und umso wichtiger, je höher die Risikobelastung der Kinder und Jugendlichen ist. Es werden drei Typen von Resilienz Faktoren unterschieden: erstens individuelle Faktoren, zum Beispiel positive Selbstwirksamkeitserwartung, gute Fähigkeiten im Problemlösen, Frustrationstoleranz und Selbstkontrolle, zweitens familiäre Faktoren wie ein positives und unterstützendes Familienklima und drittens umweltbezogener Faktoren wie die Beziehungen zu unterstützenden Personen im Gleichaltrigenkreis, aber auch zu erwachsenen Bezugspersonen in der Schule oder in der Freizeit.

Es ist leicht nachzuvollziehen, dass Kinder und Jugendliche im Rahmen von sportlicher Aktivität privat oder im Verein Resilienz auf allen drei Ebenen erwerben können. Individuell durch Erfolgserlebnisse und Entwicklung der oben genannten Kompetenzen, familiär durch Entlastung der Familie und Möglichkeiten positiv erlebter gemeinsamer Freizeitgestaltung und umweltbezogen durch den Aufbau von Freundschaften zu Gleichaltrigen oder die Beziehungen zu positiven erwachsenen Rollenvorbildern wie Trainerinnen und Trainern.

In der Forschungsliteratur gibt es darüber hinaus auch sporadische Hinweise auf therapeutische Effekte von Sport bei Menschen mit depressiven Störungen, die in ihrer Wirkstärke nur wenig schlechter als Psychotherapie oder medikamentöse Therapie abschneiden sollen. Die Ergebnisse sind jedoch bisher einerseits nicht ausreichend evaluiert und beziehen sich andererseits auf erwachsene Menschen.

Zum zweiten Fragenkomplex: Können Sie die gesundheitlichen Konsequenzen der Schließung von Sportanlagen und Vereinen während der Coronapandemie skizzieren? Gibt es Erkenntnisse diesbezüglich, dass gerade Kinder und Jugendliche ihre sportliche Betätigung aufgrund der Schließung von Sportstätten eingestellt haben? – Aussagen über die psychische Gesundheit der Kinder und Jugendlichen im Rahmen der Pandemie ermöglicht derzeit vor

allem die repräsentative, online durchgeführte, fragebogenbasierte CoPsy-Studie, die bisher in drei Wellen stattfand: Welle eins im ersten Lockdown im Mai und Juni 2020, Welle zwei im zweiten Lockdown im Dezember 2020 und Januar 2021 und die Welle drei nach den Lockdownmaßnahmen im September und Oktober des vergangenen Jahres.

Die selbst wahrgenommene Lebensqualität der Kinder und Jugendlichen hat sich diesen Daten zufolge durch die Pandemie und die mit ihr verbundenen Maßnahmen deutlich verschlechtert. Im Dezember und Januar 2020 fühlte sich die Hälfte der Kinder und Jugendlichen in ihrer gesundheitsbezogenen Lebensqualität eingeschränkt. Im Herbst 2021 war es trotz zwischenzeitlicher Entlastung von Einschränkungen weiterhin mehr als ein Drittel der Kinder und Jugendlichen, nämlich 35 Prozent. Probleme im Bereich der seelischen Gesundheit berichten circa 30 Prozent der Kinder in den Wellen eins und zwei und 27 Prozent – fast unverändert – in Welle drei, also auch nach dem Rücknehmen der Maßnahmen. Insbesondere Angstsymptome, depressive Symptome und psychosomatische Symptome waren in der Erfassung der Welle zwei signifikant gegenüber präpandemischen Erhebungen gestiegen und stagnieren trotz leichter Rückgänge in Welle drei auf hohem Niveau.

Kinder und Jugendliche aus Familien mit niedrigem elterlichem Bildungsniveau, familiären Migrationserfahrungen, eingeschränkten räumlichen Verhältnissen oder elterlichen psychischen Erkrankungen hatten das höchste Risiko für Auffälligkeiten. Jüngere Kinder sind stärker betroffen als ältere Kinder und Jugendliche. Probleme im Bereich der seelischen Gesundheit sind zwar nicht gleichzusetzen mit Diagnosen, der aus allen Versorgungsbereichen berichtete Ansturm auf das kinder- und jugendpsychiatrische und -psychotherapeutische Versorgungssystem, der in Berlin zu einem drastischen Anstieg der Wartezeiten für Diagnostik und Therapie geführt hat, weist jedoch stark darauf hin, dass die Anzahl der von psychischen Erkrankungen betroffenen Kinder und Jugendlichen im Rahmen der Pandemie und Postpandemie deutlich gestiegen ist. Zahlen hierzu sind schwierig zu ermitteln, weil im Rahmen der Lockdownmaßnahmen absolute Behandlungszahlen für die Jahre 2020 und 2021 zurückgegangen sind. Zu den Schwierigkeiten des Versorgungssystems, die sich durch die Pandemie massiv verschärft haben, wird auf das Positionspapier „Empfehlungen zur psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Berlin“ aus dem letzten Jahr verwiesen.

Zur Frage der körperlichen Bewegung unter Pandemiebedingungen: Die WHO-Empfehlung für körperliche Bewegung jedweder Art liegt bei 60 Minuten pro Tag. Laut CoPsy-Studie fiel der Anteil an Kindern und Jugendlichen, die sich an fünf bis sieben Tagen pro Woche mehr als 60 Minuten körperlich aktiv bewegt haben, von präpandemisch ohnehin unbefriedigenden 37 Prozent auf 11 Prozent im zweiten Lockdown und stieg zuletzt wieder leicht auf 18 Prozent an. Gleichzeitig – und das ist eine dramatische Zahl – stieg die Anzahl der Kinder und Jugendlichen, die sich an höchstens zwei Tagen pro Woche 60 Minuten körperlich aktiv bewegt haben, von 26 Prozent präpandemisch auf 71 Prozent zur zweiten Messungswelle und lag auch in der dritten Welle, also nach Rückgang der Maßnahmen, noch bei über 50 Prozent, nämlich 53 Prozent.

Laut einer repräsentativen FORSA-Elternbefragung, die im Mai 2022 vorgestellt wurde, sind 16 Prozent der Kinder in der Pandemie „dicker geworden“ – das ist die Formulierung aus der Studie –, bei den 10- bis 12-Jährigen sogar 32 Prozent. Kinder aus Familien mit niedrigem sozioökonomischem Status sind doppelt so häufig betroffen wie Kinder aus Familien mit hohem sozioökonomischem Status. Bei den Kindern, die bereits vor Corona übergewichtig wa-

ren, hat jedes zweite nochmals zugenommen. Auch statistische Untersuchungen zum BMI bestätigen die Annahme, dass im Zeitraum der Pandemie die Adipositas im Kindes- und Jugendalter weiter zugenommen hat, und zwar in einem Ausmaß, das alle 15 Jahre davor zusammengenommen überstiegen hat.

Komplementär dazu ist die Nutzung elektronischer Medien rasant gewachsen. In einer Studie von Paschke und Kollegen von 2021 waren bei den 10- bis 17-Jährigen im ersten Lockdown im April 2020 sowohl die Frequenz als auch die Dauer von Onlinegaming und Social-Media-Nutzung gegenüber 2019 massiv gestiegen. Der Prozentsatz von 10- bis 17-Jährigen mit täglichem Gaming stieg von 40 auf 54 Prozent, bei der täglichen Social-Media-Nutzung gab es einen Anstieg von 66 auf 75 Prozent. Die durchschnittliche Screentime für Gaming stieg an Wochentagen von 80 Minuten auf zweieinhalb Stunden und am Wochenende von zweieinhalb Stunden auf mehr als drei Stunden. Die durchschnittliche Screentime für Social-Media-Nutzung an Wochentagen stieg von zwei Stunden auf mehr als 3 Stunden und am Wochenende von circa drei Stunden auf mehr als vier Stunden an. Zur Erinnerung: Die Empfehlungen zur Mediennutzung in den Leitlinien liegen bei maximal zwei Stunden pro Tag.

Welche Folgen erwarten Sie vor diesem Hintergrund, wenn Sportstätten und -vereine im Winter aufgrund von Energiemangel geschlossen werden? – Zusammenfassend ist also festzuhalten, dass der Zugang zu körperlicher Aktivität in Sportstätten und -vereinen die körperliche Gesundheit, die altersgerechte Entwicklung und die Resilienz von Kindern und Jugendlichen im Hinblick auf psychische Belastungen und Störungen positiv beeinflusst. Eine Schließung der Sportstätten und -vereine birgt nach den Lockdownerfahrungen aus den Jahren 2020 und 2021 entsprechend ein hohes Risiko erstens für einen weiteren Anstieg psychischer Störungsbilder wie Angststörungen, depressive und psychosomatische Störungen, aber auch Suchterkrankungen einschließlich der Mediensüchte – dies würde vor allem vor dem Hintergrund eines ohnehin über die Grenzen belasteten psychosozialen Hilfesystems für Kinder und Jugendliche in Berlin geschehen –, zweitens für das weitere Anwachsen der Anzahl übergewichtiger und adipöser Kinder und Jugendlicher bei gleichzeitig weiterer allgemeiner Reduktion der körperlichen Aktivität und drittens, da gerade Kinder und Jugendliche aus Familien mit niedrigem sozioökonomischem Status, Migrationserfahrung oder psychischer Erkrankung eines Elternteils zu den Kernrisikogruppen gehören, zur weiteren Verschärfung der Ungleichheit in Bezug auf die Gesundheitsgerechtigkeit.

Erschwerend kommt hinzu, dass die beschriebenen Effekte zu einem erheblichen Teil auch über die eigentliche Zeit der Lockdownmaßnahmen hinaus bestehen geblieben sind, sodass weitere Schließungen sich hier wahrscheinlich additiv, schlimmstenfalls sogar potenzierend auswirken werden. Aus kinder- und jugendmedizinischer und kinder- und jugendpsychiatrischer/-psychotherapeutischer Sicht muss eine mögliche Schließung von Sportstätten und Sportvereinen im kommenden Winter entsprechend als hochproblematisch für die physische und seelische Gesundheit der Berliner Bevölkerung eingeschätzt werden. – Vielen Dank!

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Vielen Dank! – Dann kommen wir zur Aussprache. Als Erster steht Herr Standfuß auf der Liste.

**Stephan Standfuß (CDU):** Ich finde, das, was Sie, Herr Schirmer, uns hier an Zahlen und Daten mitgebracht haben, ist mehr als nur bedenklich. Es geht um die Zukunft unserer Gesellschaft, es geht um die Kinder und Jugendlichen, und wenn ich dann von Ihnen höre, dass

71 Prozent in der Pandemie Bewegungsmangel hatten – jetzt sind es, glaube ich, immer noch 53 Prozent, die den Vorgaben nicht entsprechen –, dann wissen wir auch, worüber wir heute sprechen und dass wir gerade auch unter dem Aspekt Energiekrise alles daransetzen müssen, dass die Sportstätten erhalten bleiben. Ich habe nur noch eine Frage zu Ihrem Vortrag: Haben Sie Erkenntnisse, welche Sportstätten Kinder und Jugendliche am meisten ansprechen?

Ansonsten, Frau Prof. Dr. Eßig, widerspreche ich Ihnen auch ganz klar, so wie Herr Härtel es schon gemacht hat, beim Thema 15 Grad und keine Duschen. Man muss schließlich immer sehen – Herr Härtel hat das alles schon ganz gut ausgeführt –, dass wir auch sehr viele Gesundheitssportgruppen in unseren Sporthallen und Sportstätten haben, und da geht es manchmal nicht darum, sich so zu bewegen, dass einem warm wird oder man Schweißperlen auf der Stirn hat, da geht es manchmal auch darum, sich zu dehnen, etwas für die psychische Gesundheit zu machen, und da sind 15 Grad einfach zu kalt – das kann man selber auch mal ausprobieren –, abgesehen von der Verletzungsgefahr, die Herr Härtel für andere Sportarten schon angesprochen hat. Also da widerspreche ich Ihnen auch ganz klar. Auch Duschen sind gerade für die Kinder und Jugendlichen, wenn sie vom Sport kommen, entscheidend und wichtig. Wir würden hier die Probleme nur vom Sportbereich auf den Gesundheitsbereich verlagern. Die Kosten bleiben am Ende aber wegen zahlreicher Krankheitsfälle die gleichen.

Wo Sie aber recht haben: „verschlafen und verdiskutiert“. Da sind wir in Berlin in den letzten Jahren ganz vorne, wenn es um diese beiden Thematiken geht. Das gilt übrigens auch für das Thema nachhaltige Sportstätten. Wir hatten vor längerer Zeit schon mal eine Anfrage gestellt, da ging es darum, was eigentlich in den Sportstätten gemacht wird, wenn es um das Thema Nachhaltigkeit geht. Wir haben uns schon in den vier, fünf Jahren davor immer wieder regelmäßig darum gekümmert, und da haben wir als CDU-Fraktion eine ähnliche oder gleiche Position wie Herr Härtel und der LSB, wie man Sportstätten nachhaltig weiterentwickeln kann, übrigens nicht nur hier im Land, sondern auch im Bund. Da ist die Frage aufgekommen, wie man Vereine vernünftig unterstützen kann, ob man möglicherweise in den Vereinen, wo wir ja als besonderes Spezifikum vor allem viele Flächen haben, diese Flächen auch sinnvoll nutzen kann, möglicherweise durch Verpachtung an Energieunternehmen, oder ob man die Vereine durch entsprechende Fördermittel dazu motivieren kann, die Flächen selber zur Energiegewinnung zu nutzen, natürlich nachhaltige Energiegewinnung, und dann auch Möglichkeiten schafft, dass die Vereine durch Einspeisung ins Netz dort auch Gelder akquirieren können, die sie dann im Jugendsport oder anderswo wieder vernünftig einsetzen können. Diese Fragen sind alle aufgeworfen und schriftlich festgehalten worden. Sie sehen also, wir kümmern uns schon sehr lange darum. Ein bisschen enttäuscht mich schon – bei den Grünen ist man ja eigentlich immer davon ausgegangen, dass sie die Vorreiter beim Thema Umweltschutz sind –, dass da in den letzten Jahren auch in Berlin so wenig gekommen ist. Da sind wir als CDU-Fraktion, glaube ich, doch deutlich weiter.

Trotzdem würde mich interessieren, was der Senat jetzt konkret in unseren Sportstätten plant. Ich muss nur einmal durch den Sportpark Hohenschönhausen gehen oder auch durch andere landeseigene Sportstätten – da können Sie nichts Vernünftiges sehen. Klar gibt es da mal eine kleine Erneuerung, da wird auch auf Nachhaltigkeit geachtet, aber bei den großen Sportstätten können Sie nichts Vernünftiges sehen, das zeigt, dass man sich darüber schon mal Gedanken gemacht hat.



Zum Thema energiegewinnende Fassaden noch eine Frage: Wird darüber auch mal nachgedacht? – Wir haben eine Forschungseinrichtung in Berlin, sogar bei mir im Wahlkreis, die sich vor allem darum kümmert, dass es neben den Dachflächen, die zur Verfügung stehen und natürlich genutzt werden sollten, auch Fassadenflächen noch und nöcher in dieser Stadt gibt, die man bei entsprechenden Baustoffen auch zur Energiegewinnung nutzen kann. Das Thema Baustoffe insgesamt hat Frau Prof. Dr. Eßig ganz gut noch mal erklärt. Auch da ist natürlich viel Potenzial, das genutzt werden sollte.

Zu Herrn Härtel und dem LSB kann ich nur sagen: Wir sind ziemlich genau auf einer Linie, was dieses Thema angeht. Ich würde mir natürlich wünschen – vielleicht können Sie noch mal kurz erklären, welche Förderprogramme es jetzt schon ganz konkret gibt –, dass man noch viel mehr Anreize für die Vereine schafft, ihre Investitionen zukünftig nachhaltig zu planen, was den Energiebedarf angeht. Ich fand es gut – das will ich an der Stelle auch mal positiv erwähnen –, dass es beim LSB schon eine Evaluation bei den Vereinen gibt, dass man mal guckt: Was machen die Vereine eigentlich alles zum Thema Umweltschutz und Nachhaltigkeit? – und dass man die Vereine dort auch entsprechend berät, wenn ich es damals richtig verstanden habe. Da ist man auf dem richtigen Weg, aber vielleicht können Sie noch mal ganz konkret sagen, welche Programme es jetzt gibt und welche Programme Sie sich vor allem für die Zukunft wünschen würden. Heute ist es ja so ein bisschen wie ein Feuerwehreinsatz: Wenn es brennt, kommen wir mal mit einem Eimer Wasser. – In den letzten Jahren ist aber die präventive Politik verschlafen worden. Aber auch wenn wir das alles aufgrund der Krise jetzt erst voranbringen können, würde ich mir trotzdem wünschen, dass Sie noch mal sagen: Was sind die Vorstellungen des LSB für die Zukunft für nachhaltige Förderprogramme zum Thema Energiebedarf?

Zu den Bäder-Betrieben: Ich halte 1 Grad Temperaturabsenkung jetzt auch nicht für dramatisch. Ich war selber mit meinen Kindern schon schwimmen. Die haben es auf jeden Fall nicht als störend wahrgenommen für den Schwimmbetrieb und das Schwimmenlernen. Zum Thema Saunen würde mich allerdings interessieren, wie viel Energie prozentual dort eigentlich eingespart wird von Ihrem Energiebedarf insgesamt. Sie hatten gesagt, dass sich keine Kunden beschwert haben. Also ich kenne mindestens schon zwei, drei Kunden, die sich offensichtlich nicht bei Ihnen, aber bei uns beschwert und gesagt haben, es ist ärgerlich, dass die Saunen geschlossen haben. Wenn die Maßnahme möglicherweise auch nachvollziehbar ist, würden mich trotzdem die entsprechenden Zahlen dazu interessieren.

Wichtig ist – und das soll einmal als Forderung, aber gleichzeitig auch als Frage verstanden werden –: Wir dürfen es nicht zulassen, dass wir nach der Pandemie, wo wir ganz viele Kinder hatten, die das Schwimmen leider nicht vernünftig erlernen konnten – das ist ja ein Stück weit Daseinsvorsorge, unsere Staatssekretärin hat es ja auch gesagt –, noch mal eine Phase haben, wo Bäder geschlossen werden und Kinder und Jugendliche wiederum das Schwimmen nicht erlernen können. Deshalb die Frage an die Bäder-Betriebe: Steht so was zu befürchten? Ist so etwas in der Planung? Wurde darüber schon mal geredet? – Ich weiß aus anderen Bundesländern, dass man tatsächlich darüber nachdenkt, gerade Hallenbäder über den Winter zu schließen. Ich würde mich freuen, wenn Sie uns heute hier erklären können, dass das für Berlin definitiv nicht der Fall sein wird und dass das Schwimmenlernen und das Schulschwimmen keine Beeinträchtigung erfahren. – Herzlichen Dank!

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Vielen Dank! – Herr Woldeit, bitte!

**Karsten Woldeit (AfD):** Vielen Dank, Herr Vorsitzender! Meinen ganz besonderen Dank an die Anzuhörenden! – Herr Schirmer! Was Sie uns heute mitgeteilt haben, insbesondere die Auswertung der harten Zahlen, ich glaube, das hat nicht nur mich stark erschüttert, das hat uns alle erschüttert. Wenn man sich überlegt, wie unfassbar unsere Kinder in der Pandemie gelitten haben, dann macht mich das mehr als traurig. Jeder, der Kinder hat, die Sport machen, die im Sportverein sind, der weiß, dass das nicht ein gesundheitlicher Aspekt ist, sondern viele weitere Aspekte hat. Es sind Sozialkompetenzen, die entwickelt werden, gerade im Mannschaftssport. Wenn ich mich an die Coronazeit zurückerinnere und daran denke, wie meine jüngste Tochter darunter gelitten hat, nicht trainieren zu dürfen, obwohl es draußen auf dem Fußballplatz war, sie aber versucht hat, das im Garten zu kompensieren, dann war das schon sehr bemerkenswert. Ich danke Ihnen auch für Ihre Analyse dahingehend, dass Sie gesagt haben, wir müssen alles daran setzen, dass die Negativerfahrungen, die wir durch Corona gemacht haben, und die Folgen, die wir bereits haben im Bereich des Sports, nicht durch die Energiekrise weiter verschärft werden. Wir sehen ja, dass es mitunter anhaltende Folgen sind, die wir kaum kompensieren können. Das zeigt die Wichtigkeit des Themas, über das wir heute sprechen.

Herr Dr. Kleinsorg! Sie sagten vorhin, dass der Krieg in der Ukraine der maßgebliche Faktor für die Energiekrise sei. Da muss ich Ihnen ein Stück weit widersprechen. Ich erinnere mich, dass mir – wie Hundertausenden anderen Konsumenten – bereits im Dezember letzten Jahres Strom- und Gasverträge gekündigt wurden mit der Begründung, dass die Ankaufspreise auf dem Markt um bis zu 400 Prozent gestiegen sind. Da war der Ukrainekrieg noch ganz weit weg. Alles, was wir hier beraten, ist ein Versuch, Symptome zu beseitigen oder ein bisschen kleiner zu machen, aber die Ursache liegt in der Bundespolitik und der Energiebeschaffung und dementsprechend auch in der Verantwortung der Bundesregierung. Das dürfen wir auch nicht vergessen.

Herr Härtel! Ich stimme Ihnen zu hundert Prozent zu. Insbesondere stelle ich mir immer die Frage: Warum hört man nicht auf die Verbände und die Vereine? Die haben die Ahnung und die Erfahrung, und die haben die Auswirkungen als solche. Ihr kleines Beispiel mit der LED-Umstellung war sehr einprägsam. Die Vereine selber sind ja aus Eigennutz seit Jahren daran interessiert, Energiesparmaßnahmen vorzunehmen. Energiekosten waren schon immer ein großer Kostenfaktor für jeden Verein. Mich würde interessieren: Woran ist das gescheitert? – Das ist für mich ein Stück weit schwer nachzuvollziehen. Das ist eine relativ einfache Maßnahme, die aber mit geringem Aufwand relativ viel bringt. Es ist gescheitert, und das verstehe ich nicht. Ich wünsche mir – ich mache das, ich weiß, viele Kollegen machen das auch –, dass wir wirklich mal auf die Vereine hören. Da kommen gute Vorschläge aus Eigeninteresse. Das ist mitunter besser als irgendeine Expertenkommission, die vielleicht auch noch Geld kostet.

Frau Prof. Eßig! Ich stimme dem Kollegen Standfuß zu: Runterkühlen bis auf 15 Grad, Duschens abstellen, das sind Maßnahmen, die nicht sein dürfen. Das geht nicht. Wir haben auch den Gesundheitsaspekt angesprochen, gerade bei Turnern, die Verletzungsrisiken, die da immens steigen. Es ist in der Tat so, wenn man so eine Maßnahme ergreifen würde, dann haben

wir vom Sportsektor alles in den Gesundheitssektor verlegt, weil wir Zerrungen haben, weil wir Erkältungen haben und so weiter. Das brächte nichts. Da müssen wir schauen, wie man das anders in den Griff bekommt.

Ich habe noch eine Frage an den Senat: Wie sieht es eigentlich aus mit Kooperationen mit beispielsweise der Bundeswehr? – Ich erinnere mich, dass in der Julius-Leber-Kaserne drei Sporthallen und eine Schwimmhalle mit einer 25-Meter-Bahn sind. Als ich damals noch Verantwortung für den Bereich Sport getragen habe, haben wir Kooperationsvereinbarungen gemacht, gerade mit Fußballvereinen, dass die Kinder im Winter bei uns in die Hallen gehen konnten. Das ist ja nach dem Dienst, so um 17, 18 Uhr. Die Sportstätten waren frei. Ich bin mir nicht mehr ganz sicher, aber ich glaube, das haben wir kostenlos angeboten. Das ist natürlich nur eine kleine Maßnahme, aber immerhin: Es sind drei beheizte Sporthallen mit ordentlichen Duschen. Die sind energetisch saniert worden, die Sporthalle, glaube ich, erst 2014, und die Schwimmhalle auch. Wenn es das nicht mehr gibt, kann man ja vielleicht mal nachfragen beim Kommando TA, ob es diese Möglichkeit gibt. Das ist eine kleine Ressource.

Das mit den Saunen hat mein Kollege Standfuß schon angesprochen.

Noch mal zu Frau Prof. Eßig, das ist ein ganz wichtiger Punkt: energetische Maßnahmen in Bestandssportstätten. Da bin ich auch ganz nah bei Herrn Dr. Kleinsorg. Der Denkmalschutz ist eine ganz wichtige Komponente, und das gibt es nicht nur bei Schwimmhallen, sondern auch bei anderen Sportstätten, und da ist es mitunter nicht so einfach. – Herzlichen Dank!

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Vielen Dank! – Frau Schedlich!

**Klara Schedlich (GRÜNE):** Vielen Dank! – Den letzten Punkt mit der Kooperation mit der Bundeswehr habe ich – ehrlicherweise – nicht ganz verstanden, aber vielleicht war ja der Vorschlag, dass man auf diesen ganzen kaputten Geräten, die die Bundeswehr hat, noch irgendwie Sportübungen macht oder so.

Ich wollte auch noch kurz einen Satz zu Herrn Standfuß sagen: Soweit mir bekannt ist, hatte die CDU sehr wohl mal den Innen- und Sportsenat inne in den letzten Jahren, die Grünen noch nicht. Vielleicht wollen Sie noch mal – eine Frage an Sie – beschreiben, was da damals an innovativen Dingen getan wurde. Vielleicht ist das ja inspirierend für uns. Auch innovative Programme der CDU auf Bundesebene der letzten 16 Jahre in dem Bereich würden mich total interessieren.

Es freut mich sehr, dass wir anscheinend das gemeinsame Ziel verfolgen, lang- und mittelfristig auch den Betrieb von Sportstätten klimaneutral oder so klimaneutral wie möglich zu gestalten und günstige Preise sowie Klima- und Umweltschutz sicherzustellen. Da ja viele Berliner Sportstätten in öffentlicher Hand sind, ist das sicher eine gute Stellschraube, und vielleicht können wir ja hier – immerhin ist die öffentliche Hand auch Vorbild – dann gemeinsam voranschreiten.

Ich habe noch ein paar Fragen an die Anzuhörenden – danke für Ihre Ausführungen! –, erst mal an Herrn Schirmer. Welche Folgen erwarten Sie, wenn Sportstätten und -vereine im Winter aufgrund von Energiemangel geschlossen werden müssten, vor allem für Kinder und

Jugendliche, und was sind Einsparmöglichkeiten, die Sie möglicherweise sehen, die aus Ihrer Sicht für Kinder und Jugendliche oder die Auswirkungen dort vertretbar wären, die wir vielleicht noch nicht auf dem Schirm hatten?

Frau Prof. Dr. Eßig! Sie haben schon ein bisschen ausgeführt. Mich würde noch interessieren, welche Strategien zur Sanierung von Sportstätten bekannt sind und ob es da vielleicht Positivbeispiele aus anderen Bundesländern oder Städten gibt, an denen man sich in Berlin orientieren könnte, also ob es strategisch etwas gibt, was wir da noch mit auf dem Schirm haben sollten.

Woran – das ist vielleicht etwas, was Sie, Herr Härtel, mitbeantworten können – hakt die Sanierung oder die Förderung der Nachhaltigkeit üblicherweise? Also geht es um das Wissen um Förderprogramme, bürokratische Hürden, gegenläufige Interessen? Was sind da Ihre Erfahrungswerte? Dann möchte ich nachfragen, wo bei Sportstätten noch besondere Potenziale für erneuerbare Energien sind. Also gibt es beispielsweise aufgrund der Architektur und Anlagen noch irgendwelche Besonderheiten, die gerade hier gut umgesetzt werden könnten?

Noch mal in Richtung Bäder und Bäder-Betriebe: Wie sehr wird bei Sanierungsvorhaben, die momentan in der Planung sind, die Umrüstung auf erneuerbare Energien und vor allem energetische Sanierung mitgedacht, Herr Kleinsorg, und wie soll sichergestellt werden, dass die Bäder-Betriebe in Zukunft ausschließlich durch erneuerbare Energien betrieben werden? Gibt es da einen groben Zeitrahmen oder eine grobe Zeitschiene, vor allen Dingen mit Blick auf die Solarpflicht im Land Berlin? Wie bereiten sich auch Vereine darauf vor – vielleicht noch mal in Richtung von Herrn Härtel, aber auch der Bäder-Betriebe –, diese dann umzusetzen?

Frau Böcker-Giannini! Den Senat würde ich gern noch fragen, welche Strategie verfolgt wird, um Sportstätten zu sanieren und nachhaltiger zu gestalten. Gibt es vielleicht auch Sportstätten mit Vorbildcharakter in Berlin, die Sie noch mal erwähnen wollen würden, etwa solche, die bereits energieautark versorgt werden? Wie können Sportstätten und -vereine auf das Thema Solarpflicht vorbereitet werden? – Danke schön!

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Vielen Dank! – Herr Förster, bitte!

**Stefan Förster (FDP):** Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Vielen Dank auch an die Anzuhörenden, und das meine ich wirklich so, weil uns heute eine schöne Palette an verschiedenen Themenstellungen und Fragen gelungen ist, die das gesamte Thema Energie in allen Facetten, auch mit den Auswirkungen auf die Kinder und Jugendlichen, breit abdecken.

Ich glaube, es ist auch gut, wenn wir uns jetzt eher auf das Land Berlin konzentrieren. Wir können uns die Bundesthemen jetzt alle um die Ohren hauen. Wir wissen alle, dass auch in der Politik auf Bundesebene der Sport keine bedeutende Rolle gespielt hat, egal in welcher Bundesregierung. Das war zuletzt bei Herrn Seehofer so, der sich um Sport wirklich einen feuchten Kehricht gekümmert hat. Ich habe bis jetzt auch nicht wahrgenommen, dass Frau Faeser große Emotionen für den Sport hegt. Das ist leider das Problem, wenn man in diesem Rieseninnenministerium auf Bundesebene auch noch den Sport versteckt. Egal, welche Parteifarbe das Ministerium hat, er geht immer unter. Ich könnte ihn mir auch direkt im Kanzleramt vorstellen. Kultur hat eine herausgehobene Stellung, das könnte ich mir für Sport auch vorstellen. Da bin ich wieder bei Klaus Böger, dem Vorgänger von Thomas Härtel: Kultur ist die

Raupe Nimmersatt in diesem Land. Also Kultur hat immer das Prä, wird auch in das Grundgesetz aufgenommen und Ähnliches, die gleiche Bedeutung wünsche ich mir auch für den Sport. Das ist aber ein anderes Thema. Ich glaube, daran können wir alle gemeinsam noch ein bisschen arbeiten.

Stichwort Bundeswehr: Das Präsidium des Abgeordnetenhauses wird ja am 13. Oktober, nächste Woche, auf Einladung der Bundeswehr und organisiert durch unseren Herrn Präsidenten, die Bundeswehr und den Standort in Berlin besuchen. Da kann man das Thema ja mal mitnehmen, inwieweit auch Sportanlagen und die Schwimmhalle der Bundeswehr genutzt werden können, ich denke aber, aufgrund der Sicherheitsgegebenheiten auf dem Gelände und so weiter ist es nicht im Interesse der Bundeswehr, dass da Hinz und Kunz ein- und ausgeht. Das würde ich vermuten, aber man kann das Thema gerne mitansprechen und vielleicht Vereinslösungen diskutieren. Das können wir machen, es sind ja einige Präsidiumsmitglieder auch hier, Katharina Günther-Wünsch, Claudia Engelmann. Insofern werden wir mal gucken, wie wir das vielleicht adressiert bekommen.

Ich hätte auch gern zu Prof. Eßig noch mal die Anmerkung gemacht bzw. die Frage gestellt: Basieren die Zahlen und Untersuchungen, die Sie uns genannt haben, jetzt speziell auf Ihren Erfahrungen aus dem Freistaat Bayern, wo Sie ja auch Ihre Professur innehaben, in München, oder sind das Zahlen und Aussagen, die Sie für alle 16 Bundesländer machen können? – Wir haben ja in Berlin als Stadtstaat möglicherweise andere Problematiken. Wir haben auch immer noch die geteilte Stadt bei der Sportinfrastruktur. Nun mag eine Schwimmhalle in Marzahn genauso marode sein wie eine in Charlottenburg, aber es sind ja möglicherweise andere Bautypen, andere Probleme bei der Instandhaltung und der energetischen Sanierung. Inwieweit haben Sie diese Dinge entsprechend auch berücksichtigt? Beziehungsweise kann gegebenenfalls auch Herr Kleinsorg oder die Staatssekretärin dazu Auskunft geben, inwieweit es in Berlin möglicherweise noch, was diese Fragen von Energieeinsparung betrifft, aufgrund der unterschiedlichen Bautypen in Ost und West oder aufgrund der Jahrzehnte, die dazwischenliegen, zwischen einzelnen Gebäuden eine Rolle spielt?

Das Thema nachhaltiges Bauen, das Sie adressiert haben, Frau Prof. Eßig – ich bin ja auch Baupolitiker – ist ja eines, das man immer wieder adressiert bekommt, aber am Ende ist es immer der Spagat zwischen Kosten und Nutzen. Wenn man das Thema graue Energie anspricht, ist man in der Situation, in der man auch beim Kauf eines neuen Fernsehers oder einer neuen Waschmaschine ist. Ein drei Jahre altes Gerät wegzuschmeißen, das noch voll funktioniert und auch meist für einen längeren Zyklus ausgelegt wurde, nur damit ich Energie spare, ist am Ende immer die Frage der Kosten und des Nutzens, und so ist es auch bei den Gebäuden, den Schwimmhallen und Ähnlichem. Ich kann sicherlich sehr teuer eine Siebzigerjahre-Halle sanieren, ich kann sie auch abreißen und durch einen energieeffizienteren Neubau ersetzen. Das ist am Ende immer eine Abwägungsfrage, wo man es zum Schluss wahrscheinlich keiner Seite recht machen kann und verschiedene Möglichkeiten hat, das zu tun. Vielleicht können Sie noch etwas dazu sagen, gerade auch zum Thema Sportstätteneffizienz, das Sie ja auch angemahnt haben, inwieweit man da wirklich zu einem plausiblen Ergebnis kommt, das dann auch als Handlungsmaxime dient, und man nicht doch bei Einzelfallentscheidungen landet.

Dann hatten Sie angesprochen – das würde ich auch mal in Richtung Senatsverwaltung spielen –, dass sehr viele Fördermittel nicht abgerufen und nicht in Anspruch genommen werden. Das kann ich für Berlin bisher nicht erkennen, auch aus der Praxis in den letzten fünf Jahren. Ich denke, dass Berlin, auch die Sportverwaltung, beim Abruf von Mitteln ganz gut ist. Ob es nachher in der Umsetzung immer so schnell geht, wie man es möchte, ist auch eine Frage von Baukapazitäten und Ähnlichem. Ich würde bis jetzt jedenfalls nicht den pauschalen Vorwurf erheben, dass die Sportverwaltung die Mittel nicht abrufen. Vielleicht können Sie etwas dazu sagen, Frau Staatssekretärin, auch im Vergleich mit Ihren Kolleginnen und Kollegen aus anderen Bundesländern, inwieweit Sie da Defizite sehen, dass die Fördermittel verfallen oder nicht in Anspruch genommen werden, wie die Professorin hier sagte.

Zum Thema 15 Grad will ich gar nichts mehr sagen. Da haben, glaube ich, alle in die richtige Richtung argumentiert. Auch da an Sie, Frau Staatssekretärin, die Frage: Ich hatte Sie vorhin nicht so verstanden, dass das Land Berlin das plant oder dass Sie das planen. Vielleicht können Sie noch mal – auch für das Protokoll – klarstellen, dass dieses Thema 15 Grad keine Maßnahme ist, die das Land Berlin verfolgt oder die Sie als Sportstaatssekretärin und Ihre Verwaltung verfolgen – damit wir hier nicht unnötige Debatten lostreten.

Herr Härtel hatte auch das Thema Nachhaltigkeit im Sportstättenbau, LED-Beleuchtung und so weiter angesprochen. Bin ich voll dabei, stimme ich zu, damit sind wir am Ende aber auch wieder bei dem, was verschiedene Sportfachverbände fordern – das hatten wir schon mehrfach –, insbesondere beim Flutlicht und den Rasenheizungen auf Fußballplätzen, insbesondere im Männerfußball und insbesondere, wenn er in höheren Ligen stattfindet. Da hatte meines Erachtens die Sportstaatssekretärin das Nötige gesagt, dass weniger da auch mehr wäre. Wir müssen am Ende auch mal zu verbindlichen Regelungen kommen, und wenn bestimmte Ligen, bestimmte Verbände, der Deutsche Fußballbund und andere der Meinung sind, sie müssten da nichts regeln und müssten die Energie mit vollen Händen zum Fenster rausblasen, dann ist vielleicht auch mal der Gesetzgeber auf Bundes- oder Landesebene oder wo auch immer gefordert, da entsprechende Vorgaben zu machen, und dann muss man eben auch mal diese Sachen einschränken und entsprechende Watt- oder Luxzahlen vorgeben. Ich würde Herrn Härtel die Frage stellen, inwieweit – Stichwort Autonomie der Vereine – teilweise immer noch die Einstellung vorherrscht nach dem Motto: Betriebskosten werden übernommen, ist ja nicht mein Gebäude, dann lasse ich doch mal das Licht brennen oder drehe die Heizung nicht runter. – Ist das ein Thema in manchen Vereinen, ein etwas sorgloser Umgang, wenn ich es nicht selber bezahlen muss, wenn es nicht mein eigenes Haus ist? Ich habe manchmal das Gefühl, dass es da im Einzelfall noch ein bisschen mehr Ordnungssinn und Verantwortungsbewusstsein geben könnte. Vielleicht können Sie dazu etwas sagen.

Das Thema Sauna – da bin ich auch schon bei Herrn Kleinsorg – ist etwas – das hat der Kollege Standfuß angesprochen –, das die Menschen durchaus bewegt. Ich habe da auch schon einige Beschwerden bekommen, zumal ja Sauna nicht nur Freizeitgestaltung, sondern auch Gesunderhaltung ist. Das hat ja gerade im Winter auch den Aspekt, sich vor Erkältungen und Ähnlichem zu schützen, und deswegen frage ich, ob das am Ende wirklich das Maßnahmenpaket zur Energiekostenentlastung ist, das uns in der Stadt über den Winter bringt und das gerade auch die Schwimmbäder erbringen müssen.

Ich hatte ja mal, kurz vor Beginn der Pandemie, die Gelegenheit, auf Ihre Einladung hin, mir in Buch die wunderbar sanierte Schwimmhalle mit der tollen Saunalandschaft anzusehen. Die ist wirklich gut gelungen und hat mehrere Saunen mit verschiedenen Temperaturen. Vielleicht könnte es ein Kompromiss sein, nicht sieben Saunen anzuhetzen und in Betrieb zu nehmen, sondern vielleicht nur drei, dass sich die Leute ein bisschen einschränken. Ich verstehe, dass man Energie einspart, aber den ganzen Winter überhaupt keine Angebote zu machen, halte ich für den falschen Weg. Das sind ja keine Spaßbäder, sondern sie dienen ja auch dem Gesundheitserhalt und der Förderung von Gesundheitsvorsorge. Ich glaube auch nicht, dass die Einsparungen, die das am Ende bringt, zu dem Schaden, der möglicherweise eintritt, im Verhältnis stehen.

Herr Schirmer! Ich bin Ihnen für die klaren Aussagen, die Sie gemacht haben, gerade zum Zusammenhang zwischen körperlicher und sportlicher Aktivität, wozu ja auch Schwimmen und die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen gehört, dankbar. Es ist Ihnen gelungen, das deutlich herauszustreichen. Ich hoffe, wir nehmen das auch mit. Ich bin auch der Kollegin Klara Schedlich dankbar, dass sie diesen Aspekt eingebracht hat. Ihre Idee, dass wir diesen Bereich in die Anhörung hinzunehmen, war ganz wichtig, da es das Thema gut abrundet. Wir haben insgesamt eine Menge gelernt und Themen mitgenommen. Jetzt liegt es an uns, wie wir damit umgehen und was wir daraus machen. – Vielen Dank!

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Vielen herzlichen Dank! – Herr Liebe, bitte!

**Dirk Liebe (SPD):** Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Meine Damen und Herren, vielen Dank an Sie alle, die uns heute als Anzuhörende zur Verfügung stehen! Wir nehmen heute Folgendes mit: Wir sollen feststellen, dass die CDU im Umweltschutz ganz vorn steht. – Das nehmen wir mal so auf. Ich habe übrigens auf der Seite der CDU Ihren Berlinplan nicht mehr gefunden. Haben Sie ihn schon heruntergenommen? Das war ja ihr Wahlprogramm. Das Internet vergisst nicht Natürlich findet man das auch auf anderen Wegen. Ich habe mal „energetisch“ eingegeben. Auf den 135 Seiten taucht es viermal auf. Deshalb, bei allem Respekt und aller Sportlichkeit und dass wir uns auch ein bisschen kabbeln, bitte jetzt nicht den Oberumweltschützer und energetischen Vorreiter heraushängen lassen.

Frau Prof. Eßig und auch die Berliner Bäder-Betriebe haben das interessante Thema energetische Sanierung und Denkmalschutz angesprochen. Das ist ja eine kaum zu überwindende Hürde, wenn man Möglichkeiten finden will, wie man schützenswerte Bestandsgebäude so herrichten kann, dass sie den Anforderungen des 21. Jahrhunderts hinsichtlich Energieeinsparungen usw. gerecht werden. Das ist ein Thema, dass wir nicht nur in Berlin, sondern bundesweit haben. Deshalb würden mich, sehr geehrte Frau Prof. Eßig, Ihre Erfahrungen in und aus dem Freistaat Bayern sehr interessieren, im Zusammenhang mit der Frage, ob Sie eine Information dazu haben, über welche Bundesmittel der Freistaat Bayern in den letzten fünf bis zehn Jahren verfügt hat, um bestimmte Sanierungen organisieren zu können.

Sehr geehrter Herr Härtel! Die Einschätzung, die Sie für den LSB abgegeben haben, dass wir alle Möglichkeiten – step by step und im Rahmen der Finanzierbarkeit – organisieren müssen, um Strom- und Gassparziele zu erreichen, teile ich vollkommen. Sie hatten ein sehr drastisches Beispiel einer Erhöhung der Gaspreise auf 11 000 Euro oder so etwas genannt. Ist Ihnen bekannt, ob es schon Vereine und Verbände, die im LSB organisiert sind, gibt, die schon mal versucht haben, einen Anbieterwechsel oder etwas Ähnliches hinzubekommen? Oder sind die

Vertragsfristen so eng und hart, dass man da möglicherweise nicht herauskommt? Man muss ja dann auch sehen, wie man sowohl mit den Steuermitteln als auch mit den Finanzbeiträgen der Mitglieder möglichst effektiv und finanziell richtig umgeht.

Herr Schirmer! Ich habe Sie, glaube ich, nicht missverstanden, als Sie gesagt haben, dass in der Pandemiezeit die Nutzungsdauer beim eSport deutlich zugenommen hat. Nun wissen wir, dass es viele Förderer des eSports gibt, daher geht es auch um die Frage, wie man möglicherweise Fördermöglichkeiten etc. organisieren kann. Wenn ich Sie richtig verstanden habe, sehen Sie schon eine akute Gefahr darin, dass die Nutzungszeit für eSport für die Nutzerinnen und Nutzer schädlich ist, daher noch mal diese spezielle Nachfrage. – Danke!

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Vielen herzlichen Dank! – Frau Engelmann, bitte!

**Claudia Engelmann (LINKE):** Auch von meiner Seite vielen Dank an die Anzuhörenden für den umfassenden Einblick auch in die unterschiedlichen Themenfelder, die wir mitgenommen haben! Ich versuche, es von hinten aufzuziehen. Ich bin nicht so überrascht wie Herr Woldeit, wie es unseren Kindern nach der Coronapandemie geht. Wir diskutieren darüber die ganze Zeit auf den unterschiedlichsten Ebenen und auch in den Ausschüssen. Ich frage mich tatsächlich, ob das reicht, ob wir ausreichend Programme haben, um die Kinder und Jugendlichen da abzuholen, wo sie jetzt stehen oder hängen geblieben sind. Mir reicht es persönlich nicht, das Thema am Rande einer energetischen Diskussion zu behandeln, sondern ich würde mir wünschen, dass es im Sportausschuss gemeinsam mit dem Bildungsausschuss noch einmal Bearbeitung findet. Ich glaube, dass Berlin das Potenzial hat, als Sportmetropole mehr Wege zu öffnen, um Kindern und Jugendlichen Angebote zu machen.

Konkrete Fragen, die sich bei mir anschließen, sind: Gibt es in den Sportvereinen erste Tendenzen, dass sich die Armutsspirale dreht und sich Leute Vereinsbeiträge nicht mehr leisten können? Wie sieht das bei dem Ticketverkauf der Berliner Bäder-Betrieben aus?

Die Fragen, die sich auch an den Senat richten: Welche konkreten Förderprogramme gibt es jetzt tatsächlich? Und wie sieht die Unterstützung für die jeweiligen Vereine aus? Gibt es eine Einschätzung dazu, ob das ausreicht und die Vereine in der Lage sind, sich die Förderprogramme zunutze zu machen? Daran schließt sich die Frage an Herrn Härtel an, ob die Erhebung des LSB eine Hochrechnung, eine Prognose gewesen ist, oder ob tatsächlich Abfragen gemacht worden sind. Ich kenne Turnhallen, da ist an der Heizung nicht einmal mehr das „Drehding“ dran. Ich weiß gar nicht, wie die anfangen wollen, irgendetwas zu regulieren. Im Zweifel macht man sie an oder aus, wenn man Glück hat, ist das eine oder das andere der Fall. Das ist tatsächlich der Zustand vieler Berliner Turnhallen und Sportanlagen.

Dann noch einmal, anschließend an die letzte aktuelle Fragestunde, in Richtung Senat: Gibt es konkrete Gespräche auf Bundesebene darüber, wie weitergehende Maßnahmen, wenn wir jetzt an die Rasenheizung denken, umgesetzt werden können, und zwar schnell, ohne dass jetzt den ganzen Winter darüber diskutiert wird, inwieweit das Sinn macht oder nicht. – Ich glaube, alles andere ist von meinen Vorrednerinnen und Vorrednern schon gesagt worden. – Vielen Dank!



**Robert Schaddach (SPD):** Ich selbst habe eine Frage, die insbesondere an den Landessportbund, aber auch an die Senatsverwaltung geht. Es geht mir um die Unterstützungsprogramme. Es gab ja früher einmal ein Betriebskostenzuschussprogramm. Ist es geplant, das wieder aufzulegen und eine Endabrechnungsmöglichkeit zu schaffen? Oder ist es geplant, Zuschüsse zu bewilligen? Wann und wie geht das konkret los? Wie ist das zu bewerten? Wann kann ein Verein einen Antrag stellen, um bezuschusst zu werden, und wie sind die Kriterien? Zielt der Zuschuss, wenn es einen geben soll, nur auf Betriebskostenzuschüsse? Manchmal ist es ja günstiger, wenn man sofort das Heizungssystem und Ähnliches anfasst und saniert, damit man die Heizkosten in Zukunft spart. Wie weit sind da die Gespräche?

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Jetzt noch einmal Herr Woldeit!

**Karsten Woldeit (AfD):** Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Ganz kurz: Die Kollegin Schedlich hatte ja vorhin in Sachen Bundeswehr ein Verständnisproblem. Das will ich im Rahmen des Erkenntnisgewinns noch mal erläutern. Sie hatten die Frage, ob man auf kaputten Geräten auf irgendwelchen Freiflächen trainiert. Das meine ich natürlich nicht. Ich rede von wirklich gut ausgestatteten Sporthallen, von Präventions- und Fitnesscentern. Sie wissen vielleicht nicht, dass sich in der Julius-Leber-Kaserne auch die Sportfördergruppe befindet. Dort trainieren die Olympioniken. Seien Sie versichert, dass das hinsichtlich des Equipments wirklich gut und nutzbar ist.

Und noch eine kurze Erläuterung zur Sicherheitsfrage: Wenn man so eine Kooperationsvereinbarung mit einem Verein hat, dann gibt man die Teilnehmerliste vor. Wie gesagt, ich rede von Sportvereinen im Rahmen der Kinderförderung. Dann geht man um 18 Uhr hinein, ein Betreuer ist dort, man übergibt oder gleicht die Liste ab. Das ist auch in Hinblick auf Sicherheitsfragen überhaupt kein Problem. – Vielen Dank!

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Vielen Dank! – Herr Standfuß!

**Stephan Standfuß (CDU):** Herr Liebe! Wenn man im Internet googelt, muss man vor allen Dingen auch immer gucken, was denn in den eigenen Informationspapieren enthalten ist. Wir haben uns gerade mal den Spaß gemacht, in Ihrem Wahlprogramm nachzuschlagen. Wenn man „Energiepolitik“ oder „energetische Sanierung“ eingibt, haben wir genau ein einziges Mal eine Übereinstimmung gefunden. Aber jetzt kommt es noch viel besser: Die wird hier vor allem im Rahmen von Luxussanierungen kritisch gesehen, weil sie die Kosten erhöht. – Ich finde, wenn man so mit der Umweltpolitik und mit unseren Zukunftsproblemen und -sorgen umgeht, sollte man vielleicht mit der Kritik an anderen sparen.

Frau Klara Schedlich! Sie haben die Frage gestellt, wie es ansonsten aussieht. Geben Sie doch mal „Nachhaltigkeit, Sportinfrastruktur, CDU“ ein, damit Sie den Nachmittag über beschäftigt sind. Dann werden Sie sehen, dass uns das die letzten Jahre immer wieder beschäftigt hat, 2018 im Abgeordnetenhaus. Da haben Sie Lesestoff für einen ganzen Nachmittag.

Ich habe eine Frage an den Senat, die ich vorhin vergessen habe. Wir haben immer über das Entlastungspaket für die Vereine gesprochen, wir hatten ja auch vorhin noch mal die Sorgen und Nöte der Vereine angesprochen. Ich habe auch beim letzten Mal danach gefragt. Mich würde ein konkreter Termin interessieren, wann wir mit dem Entlastungspaket rechnen dürfen. Wir hören jetzt seit Wochen: Es kommt am Wochenende, es kommt am Montag, am

Mittwoch, am Donnerstag. Ich habe bisher vom Senat dazu nichts Konkretes vernommen. Wann – genau mit Datum – dürfen die Vereine mit der Hilfe, der Unterstützung, die sie dringend brauchen, rechnen?

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Herr Standfuß, da Sie gerade sagten, wir sollten am Nachmittag studieren: 14.30 Uhr Reitsportverein. Da müssten wir erst einmal hin, aber das nur am Rande. – Wir kommen jetzt zur Beantwortung. – Frau Staatssekretärin!

**Staatssekretärin Dr. Nicola Böcker-Giannini (SenInnDS):** Vielen Dank! – Ich versuche wie immer die diversen Fragen abzarbeiten und bitte darum, falls ich irgendetwas vergesse, das dann gern noch einmal nachzufragen. Erst einmal ganz generell: Wir als Senat haben natürlich auch den großen Wunsch, möglichst alle, vor allen Dingen die landeseigenen Liegenschaften, aber auch die in den Bezirken, ganz schnell auf energetische Sanierung und die Thematiken, die damit verbunden sind, umzurüsten. Wir stecken aber natürlich auch immer in gewissen Zwängen. Das sind teilweise Gesetzeslagen, aber auch durchaus die Fragestellung nach den Gewerken, die dann zur Verfügung stehen müssen, und andere Problematiken. Nebenbei bemerkt, spielt auch das Geld eine große Rolle. Bekanntermaßen haben wir allein landesweit drei große Liegenschaften, die mit ihren Bedarfen, die hier auch teilweise genannt wurden, größere Mengen Geld brauchen, um sie entsprechend umzurüsten. Von den Bädern, davon hat Herr Kleinsorg ja schon selbst berichtet, möchte ich an dieser Stelle gar nicht reden.

Noch mal zur Gesetzeslage, weil Herr Standfuß danach gefragt hat, und zu dem, was wir als Senat konkret für die Umsetzung planen. Es gibt zum einen selbstverständlich langfristig gesehen Sanierungsfahrpläne, die wir – gesetzlich verpflichtet – umsetzen. Da sind alle Bezirke und natürlich auch die Senatsverwaltung für Inneres, Digitalisierung und Sport angehalten, Energiestrategien zu erstellen, und zwar mit dem Ziel der Senkung des Endenergieverbrauchs um mindestens 20 Prozent bis 2030 und des Primärenergieverbrauchs um mindestens 80 Prozent bis 2045, immer im Vergleich zu 2010. Probleme sind auch hier immer wieder, wie ich schon gesagt habe, die bauliche Umsetzung und das Geld.

Es gibt aber auch kurzfristige Maßnahmen, die aufgrund der Energiesituation, die wir jetzt gerade haben, eingeleitet wurden. Da gibt es die Kurzfristenenergiesicherheitsverordnung und die Mittelfristenergiesicherheitsverordnung und den Senatsbeschluss zur Umsetzung von Energiesparmaßnahmen der öffentlichen Verwaltung im Land Berlin, die jeweils einen Beitrag zur Energieversorgungssicherheit aufgreifen.

Es gibt auch eine Anfrage, die Sie in den nächsten Tagen sicherlich auch erreichen wird. Darin stehen so ziemlich alle Maßnahmen, die das Land Berlin plant. Ich gehe davon aus, dass wir das, wenn die Anfrage veröffentlicht ist, auch nachreichen können. Ich will ein paar Dinge hier explizit nennen: Zum Beispiel haben wir natürlich das ganze Thema Photovoltaikanlagen auf dem Schirm. Da ist zuallererst das Olympiastadion zu nennen, das – das wissen Sie alle bestimmt auch – mittlerweile eine sehr große Photovoltaikanlage auf dem Dach hat. Es gibt eine Typensporthalle im Olympiapark, die Max-Schmeling-Halle und – das können Sie auch der Übersicht entnehmen – diverse Bezirke, die an ihren eigenen Sportanlagen das Thema Photovoltaik umsetzen.

Dann gibt es auf den Sportplätzen das Thema LED-Anlagen, also Flutlichtanlagen. Dazu kann ich definitiv sagen, dass bei den landeseigenen Liegenschaften geplant ist, die älteren Beleuchtungsanlagen auf LED umzuwandeln und das in Teilen auch schon umgesetzt wurde. Ich erspare Ihnen jetzt weitere kleinere Maßnahmen und verweise lieber auf die Liste, die wir Ihnen dann auch zur Verfügung stellen können.

Dann gab es von Frau Schedlich die Frage zu Vorbildsportstätten. Auch hier muss ich sagen, dass wir andere Möglichkeiten hätten, wenn wir neu bauen könnten. Der Jahn-Sportpark wäre natürlich eine gute Möglichkeit, denn da hätten wir auch die Chance, das ganze Energiethema umzusetzen. Das ist selbstverständlich auch geplant und wäre die Möglichkeit, eine Vorbildsportstätte zu bekommen und nicht nur ein Vorbildstadion. Wir reden da ja über den gesamten Inklusionspark, mit dem wir mit den unterschiedlichen Neubauprojekten, die in die Planung integriert sind, dann hoffentlich die Chance bekommen, den energetischen Teil umzusetzen und auch dafür als Vorbildsportstätte nutzen zu können.

Es gibt, das habe ich gerade schon gesagt, für das Olympiastadion, das Sportforum und die Paul-Heyse-Straße die Sanierungsfahrpläne und Entwicklungskonzepte. Mit der Umsetzung der Maßnahmen sollten alle genannten Sportanlagen energetisch deutlich besser dastehen und damit dann auch vorbildhaft sein. – Das vielleicht dazu.

Dann kam das große Thema Förderprogramme und Fördermittel. Auch mir ist jetzt nicht bekannt, dass wir, was das Thema Fördermittel im Bund angeht, besonders schlecht dastehen. Wir haben aber auch da immer wieder Problematiken, die uns auch bei dem Programm „Sanierung kommunaler Einrichtungen“ sehr bewusst geworden sind. Dazu haben wir jetzt ebenfalls Anträge gestellt und machen das auch noch – das Antragsverfahren läuft ja noch –, im Übrigen nicht nur als Land, sondern auch sehr viele Bezirke haben das getan und werden das noch tun. Aber wir haben auch da immer wieder die Thematik, dass ein gewisser Eigenanteil notwendig ist, eine entsprechende Planung bereits vorliegen muss und oftmals das Aufsetzen der Förderprojekte für die Verwaltung nicht immer einfach ist. Ich glaube, für die Vereine ist es aufgrund der Komplexität der diversen Anträge, Herr Härtel hat es auch schon gesagt, nicht immer einfach, das umzusetzen.

Herr Förster hat nach den 15 Grad gefragt. Senatsseitig gibt es im Moment keine Initiative, die Temperatur weiter herunterzusetzen. Stand heute gehe ich nicht davon aus. Wir wissen aber natürlich nicht, was die Zukunft bringt und welche notwendigen Maßnahmen dann noch diskutiert werden müssen. Aber derzeit ist es kein Diskussionspunkt.

Dann wurde nach Förderprogrammen im Land und inwiefern die Vereine unterstützt werden können gefragt. Das hat Frau Engelmann nachgefragt. Hier ist natürlich einerseits all das, was Sie kennen, Vereinsinvestitionsprogramm und Co. – die Mittel, die zum Großteil auch über den Landessportbund ausgereicht werden –, grundsätzlich da. Hinsichtlich Energiesparmaßnahmen muss ich auf den Nachtragshaushalt, der jetzt aufgestellt wird, verweisen. Herr Standfuß hat ja auch nach dem Termin oder der Terminleiste gefragt. Natürlich kann ich jetzt nicht sagen, dass es übermorgen ein Paket gibt. Senatsseitig ist die Diskussion so weit, das hatte ich in meinem Eingangsstatement bereits gesagt, dass wir jetzt die einzelnen Bedarfe sammeln, es dann eine Senatsvorlage gibt, wie das übliche Praxis in diesem Haus ist, die dann am Ende von den Parlamentarierinnen und Parlamentariern, also von Ihnen, beschlossen wird. Das dürfte nach meinem derzeitigen Kenntnisstand Mitte Dezember der Fall sein. So ist je-

denfalls die derzeitige Zeitschiene. Sodass dann klar ist, welche Mittel für den Sport, die Vereine, die Bäder, aber auch für die landeseigenen Liegenschaften – das ist natürlich auch ein Thema – zur Verfügung stehen.

In dem Kontext – das kann ich auch gleich sagen, so war es nach meiner Kenntnis im Rahmen der Coronapandemie auch – muss dann wieder geklärt werden, wie eine Mittelausreichung funktionieren kann. Bei der Coronapandemie ist es nach meiner Kenntnis mit dem Landessportbund abgelaufen. Es wäre natürlich eine Möglichkeit, das hier entsprechend zu machen. Dabei sage ich gleich mit: Auch bei dem Betriebskostenprogramm wäre zu klären, inwieweit und inwiefern das dann entsprechend umgesetzt werden kann. – Zumindest nach meinen Unterlagen habe ich erst mal alles beantwortet. – Vielen Dank!

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Danke auch! – Frau Prof. Eßig, dürfte ich Sie bitten?

**Dr. Natalie Eßig** (Hochschule München, Fakultät Architektur, Fachgebiet Bauklimatik) [zugeschaltet]: Vielen herzlichen Dank auch für die zahlreichen Fragen! – Ich versuche, das, was ich gefragt und worauf ich angesprochen worden bin, ganz kurz zusammenzustellen. Ich fange ganz kurz damit an, wo ich die Zahlen her habe, ob das jetzt nur Münchener, bayerische Zahlen sind oder ob ich auch auf Berlin eingegangen bin. Die Zahlen, die ich Ihnen heute gezeigt habe, stellen einen Durchschnitt aus Deutschland dar, die wir in den letzten zehn Jahren bei Forschungsvorhaben ermitteln durften. Wir sind auch bei europäischen Forschungsvorhaben oft dabei, daher merken wir auch immer wieder, dass die Zahlen aus Deutschland auch den Durchschnitt aus Europa widerspiegeln. Sicherlich haben wir kleine Abweichungen; wenn ich heute die 25 Prozent Denkmalschutz an Sportstätten höre, finden wir das nicht überall. Darauf komme ich aber gleich noch mal.

Ich wurde am Anfang jetzt noch mal von Herrn Standfuß gefragt: 15 Grad und keine Duschen. – Ich habe bewusst mit den 15 Grad gestartet, denn, wie Sie aus meiner Übersicht gesehen haben, ist ein Großteil unserer Sportanlagen in den fünfziger bis siebziger Jahren entstanden. In Sportanlagen, die heute neu gebaut werden, haben wir ein Monitoring und Heizungssysteme, die wir genau einstellen können. Bei alten Sportanlagen, das ist ja auch gerade in der Runde hier noch einmal gesagt worden, gibt es oft nicht mal ein Heizungsventil, das ich ein- oder ausdrehen kann. Deswegen wissen wir gar nicht, ob wir 15 Grad, 17 Grad oder 21 Grad haben. Oft ist es einfach nur an- und auszuschalten. Das muss man bei der ganzen Diskussion mitansehen. Wenn wir heute diskutieren – und da sind wir bei der Diskussion –, 15 Grad oder 17 Grad, heißt es bei vielen Turnhallen: Heizung an oder Heizung aus. Ich möchte Sie auch bitten, wenn wir darüber diskutieren, welches Grad für Kinder oder für Gesundheitssport gut ist, dass wir uns heutzutage von dem Prinzip 24 Stunden/7 Tage/100 Prozent Energie und Komfort definitiv verabschieden. Wir können uns das als Gesellschaft nicht mehr leisten, auch nicht beim Sport. Das fängt bei Belegungsplänen an. Es wäre eine Aufgabe an die Stadt Berlin zu überlegen: Wo habe ich überhaupt Belegungspläne von Sportstätten? Wo findet Gesundheitssport statt, wo findet Sport mit Gymnastik, Turnen statt, wo sind die Ballsportarten?

Wir sprechen heute auf einem sehr hohen Niveau. Wenn Sie die Zahlen sehen, ab wann es die ersten Sportstätten überhaupt gab, war das ab den sechziger, siebziger Jahren. Vorher hat man Sport im Freien durchgeführt. Das müssen wir auch einmal ganz klar sehen. Ich spreche nicht davon, im Gesundheitssport auf 15 Grad herunterzudrehen, sondern dass wir uns kritisch da-

mit auseinandersetzen müssen, wer wie Sport machen kann. Das geht dann auch zu dem Thema Kinder und Jugendliche. Vielleicht müssen wir uns zukünftig darüber Gedanken machen, den Sport- und Schwimmunterricht für alle auf die Sommermonate zu verlegen. Das sind Dinge, die in unsere Gesellschaft stark eingreifen.

Zu dem Thema Duschen haben wir auch Zahlen und Fakten, die ich Ihnen auch gern zur Verfügung stellen kann. Beispielsweise in skandinavischen Ländern werden Turnhallen nicht mehr mit Duschen gebaut, da diese, und das sind auch Erfahrungswerte aus ganz Deutschland, nicht mehr genutzt werden, insbesondere nicht von den Schulkindern, auch nicht von den Kindern, die vielleicht abends oder nachmittags im Turnverein sind, manchmal vielleicht noch von dem einen oder anderen Mannschaftssportler. Bei diesen Duschen wird den ganzen Tag warmes Wasser vorgehalten, und das wird kaum mehr genutzt. In vielen Turnhallen sind deswegen die Duschen schon geschlossen. Da gibt es wirklich gute Beispiele aus Nachbarländern, und ich weiß auch von einigen Turnhallen, wo nur noch weniger Duschen, als in unseren Normen steht, gebaut werden. Die Duschen, die wir haben, sind leider auch so veraltet, dass kaum mehr jemand duschen möchte.

Dann wurde noch das Thema Denkmalschutz dargestellt. Es freut mich sehr, dass in Berlin wirklich 25 Prozent der Sportanlagen Denkmalschutzcharakter haben. Das findet man in ganz Deutschland nicht oft. Ich sitze hier selbst in einem renovierten, denkmalgeschützten Gebäude, das wir energetisch saniert haben. Es geht mir jetzt nicht nur um den Denkmalschutz, sondern wir haben auch sehr viel Baukultur, die außerhalb des Denkmalschutzes steht. Da dürfen wir nicht mit Maßnahmen wie im Neubau – außen: 40 Zentimeter Wärmedämmverbundsystem – vorgehen. Es gibt auch im Denkmalschutz Maßnahmen, die geeignet sind. Ich habe selbst jetzt im Auftrag eine Studie „Energieeffizienz und Denkmal“ erarbeitet. Es muss da sicherlich andere Lösungen geben als bei einem Neubau oder bei der Bestandssanierung. Da spreche ich aus vollem Herzen: Es freut mich, dass es in Berlin 25 Prozent und nicht wie in anderen Bundesländern 8 Prozent sind.

Dann wurde ich noch zu Strategien zu Sanierungen von Sportstätten, insbesondere von Vereinen, gefragt. Es gibt seitens des Landessportbunds Hessen den Öko-Check, der in verschiedenen Bundesländern auch schon angewendet worden ist. Das geht von kleinen Vereinsheimen bis zur Turn- und Schwimmhalle. Ich kann Ihnen den sehr ans Herz legen. Sie können sich einfach an den Landessportbund Hessen wenden, oder ich kann Ihnen auch gern die Kontaktdaten zukommen lassen.

Dann wurde ich noch zu Besonderheiten bei Sanierungen von Sportstätten gefragt. Dazu kann ich Ihnen aus dem Stegreif kein Beispiel nennen. Ich denke, jede Sanierung einer Sporthalle, einer Sportstätte ist sehr individuell. Das muss man tatsächlich berücksichtigen. Aber auch da wäre es ein Anliegen – dazu sind wir auch schon seit Jahren mit dem DOSB in Kontakt –, dass man tatsächlich eine Plattform schafft, wo man besonders lobenswerte, hervorragende Pilotprojekte aufzeigt. Wenn man auch deutschlandweit solch eine Plattform aufstellen könnte, wäre das natürlich wunderbar.

Es ist auch gesagt worden, dass der Sport in Deutschland zu wenig Standing hat, insbesondere die Sportstätten. Die werden ja in den letzten Jahren immer von Ministerium zu Ministerium geschoben. Ich gebe Ihnen da voll und ganz recht. Im Vergleich zu anderen Ländern haben

wir zwar das BIS oder Verbände wie den DOSB und die Landessportverbände, aber keine Professur, die sich mit Sportstättenbau auseinandersetzt. Blicken Sie in die Nachbarländer, gibt es da Institutionen, die neben den Bundes- oder Landesverbänden tatsächlich auch zu Bauten und deren Entwicklung forschen. Auch das wäre ein Appell, vielleicht nicht nur an das Land Berlin sondern auch an alle Landesverbände, dass man das angehen könnte.

Auch das Thema Kosten und Nutzen von grauer Energie wurde angesprochen. Auch hier fehlen tatsächlich Untersuchungen für den Sportstättenbau. Wir wissen es vielleicht aus dem Wohnungs- oder dem Bürobau: Bestand versus Abriss sind immer individuelle Themen und Lösungen. Aber auch hier befindet man sich gerade in den ersten Schritten. Es gibt jetzt auch im Rahmen von KfW-Förderung das „Qualitätssiegel Nachhaltiges Gebäude“, wo neben der energetischen Berechnung jetzt erstmalig auch eine Ökobilanzberechnung gefordert wird, das heißt: die Auswirkungen der Baustoffe jetzt, in den nächsten 5 Jahren und dann auch mit einem Abrisszenario versehen.

Dann ging es noch mal um die energetische Sanierung und was der Freistaat Bayern macht. Ich kann Ihnen sagen, das, was der Freistaat Bayern macht, ist für mich zu wenig, wenn ich das im Bundesvergleich sehe. Es gibt viele Bundesländer, die mehr machen. Da bin ich aber auch nicht der Fachexperte, der sagen kann, welches Bundesland es besser oder schlechter macht. Wir brauchen noch mehr Fördermaßnahmen. Auch wenn ich kritisiert habe, dass diese Fördermaßnahmen sehr komplex sind, kann ich Ihnen das mit zwei unterschiedlichen Brillen darlegen. Wir beraten ja auch sehr viel in Richtung Fördermaßnahmen. An Hochschul- und Forschungsinstitutionen sind wir es gewohnt, dass wir unsere Verwaltung haben, die uns unterstützt. Ich habe aber selbst schon als kleines mittelständisches Büro eigene Förderanträge bis hin zu EU-Mitteln durchgeführt. Je nachdem ist es manchmal sehr, manchmal weniger komplex. Grundsätzlich sollten wir aber auch hier im Blick behalten, dass wir vereinfachen müssen. Das ist der Appell. Ich kritisiere jetzt nicht, dass etwas schlecht oder weniger schlecht läuft, sondern wir sollten immer kritisch hinterfragen, ob das Förderprogramm, das ich neu herausgebe, auch praxistauglich umzusetzen ist. – Ich denke, damit bin ich am Ende. Wenn ich etwas vergessen habe, stehe ich gern noch in der Fragerunde zur Verfügung.

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Vielen Dank! – Herr Härtel, bitte!

**Thomas Härtel** (Landessportbund Berlin e. V.): Frau Prof. Eßig! Ich muss kurz auf Sie reagieren, bezogen auf die Sportanlagen und Sportstätten in Skandinavien. Es ist nicht so, dass dort gedeckte Sportanlagen ohne Duschanlagen gebaut werden. Die Duschanlagen wurden lediglich reduziert, aber es werden weiterhin Sportanlagen mit Duschen gebaut. Ich kann das auch so aus anderen Veranstaltungen bestätigen, da wir auch vergleichen. Es ist klar, dass man bestimmte Einschränkungen, auch bei baulichen Maßnahmen, macht, aber das Duschen gehört nun einmal dazu, auch aus hygienischen und gesundheitlichen Gründen. Das muss auch so beachtet werden.

Der zweite Punkt, da das hier angesprochen wurde und damit da nichts stehen bleibt: Wenn man Sport auf die Sommermonate reduzieren will, versteht man nichts von kontinuierlicher Bewegung. Die ist erforderlich. Herr Schirmer hat schon darauf hingewiesen, welche nachhaltigen Auswirkungen gerade die Schließzeiten insbesondere in den Wintermonaten auf die Kinder und Jugendlichen, aber auch auf die Älteren, die aus gesundheitlichen Gründen ihren Sport machen müssen, hatte. Das ist unter sportwissenschaftlichen Gesichtspunkten schlicht

und einfach nicht vertretbar. Das wird Ihnen auch jeder Sportlehrer, jede Sportlehrerin deutlich machen, dass das keinen Sinn ergibt. Unabhängig von den Auswirkungen auf die Leistungssport- und Nachwuchsförderung geht es hier um die Gesundheit der Kinder. Die brauchen hinsichtlich Bewegung Kontinuität, und die Freude muss erhalten bleiben, damit man die Nachteile durch Nichtbewegung möglichst vermeidet.

Der dritte Punkt: Förderprogramme, Herr Standfuß! Das ist das zentrale Thema. Wir haben eine Vielfalt an Förderprogrammen, die aber auch dazu führt, dass es eine gewisse Unkenntnis gibt, da nicht jedes Förderprogramm bei jedem in irgendeiner Weise auch mental ankommt. Insofern hat Frau Prof. Eßig recht, dass man zu der Vielfalt der Förderprogramme eine Art Wissensmanagement braucht, um dort einen Einblick zu gewinnen und auch zu entscheiden: Welche Wege und Möglichkeiten habe ich, die die speziellen Interessen eines Vereins, eines Verbands letztendlich berücksichtigen? Wir haben auf der Bundesebene das Kommunale Investitionsprogramm in Höhe von rund 470 Millionen Euro, das aber nicht nur allein auf den Sport ausgerichtet ist. Wir können uns da einbringen, darüber sind wir froh, und das macht das Land Berlin auch, Frau Böcker-Giannini hat es vorhin gesagt. Damit kommen gerade kommunale Sporteinrichtungen, aber auch Vereine mit eigenen Vereinsgrundstücken und Sportstätten in den Genuss des Kommunalen Investitionsprogramms. Aber es gibt ein Problem, das sage ich auch kritisch an die Senatsverwaltung: Wir haben ein Vereinsinvestitionsprogramm, und es gelingt nicht, verschiedene Förderprogramme kumulativ auf einen Punkt zu bringen. Das heißt, wir haben Förderprogramme nebenher laufen, und wir können sie nicht in irgendeiner Weise sinnvoll additiv nutzen.

Ich nenne noch einen Kritikpunkt: Es gibt neue Richtlinien für das Vereinsinvestitionsprogramm, an denen wir bisher nicht beteiligt worden sind. Dazu sollte ein Gespräch stattfinden. Ich hätte mir gewünscht, dass wir daran beteiligt werden, weil wir genau die Fragen, die wir heute hier diskutieren – Beteiligung des Sports, wie gehen wir mit Nachhaltigkeit um, wie können kommunikative Aspekte möglicherweise mitberücksichtigt werden – mit in den Blick nehmen müssen, damit solche Förderprogramme effizienter mitgestaltet werden können.

Frau Schedlich hat darauf hingewiesen, welche Vorschläge es auch im Sport in Bezug auf Nachhaltigkeit gibt. Frau Schedlich, ich mache es auch da nur kurz: Es gibt die Anlage, die Sie auf unserer Homepage bezogen auf das Stufenmodell des Deutschen Olympischen Sportbundes finden: Da haben wir den Umstieg auf LED-Technik, die Umrüstung auf regenerative Energieträger, Wasserkraft, Solar, Windenergie, den Umstieg auf regenerative Heizsysteme, Wärmepumpen, Wasseraufbereitung und so weiter und so fort, einen Strauß notwendiger Maßnahmen, die langfristig angedacht sein müssen, weil sie ja kurzfristig aufgrund bestehender Programme und der beengten finanziellen Ressourcen nicht möglich sind. Unter diesem Gesichtspunkt gibt es klare Aussagen, auch zu kurzfristigen Umrüstungen, bezüglich Steuerung der Heizungstechnik, Einbau von Bewegungsmeldern etc. Das sind alles konkrete Vorschläge, die wir gemeinsam ausgearbeitet haben und aufgrund neuer Erkenntnisse auch gemeinsam erweitern, auch um die dann möglicherweise in Förderprogrammen einbeziehen zu können. Das ist ein wichtiger Aspekt. Vor allen Dingen ist wichtig dabei, dass wir daran gemeinsam arbeiten und deutlich machen, wo Möglichkeiten bestehen.

Herr Förster hat zurecht gefragt, was die Vereine in ihrer Eigenverantwortung tun. Ich habe vorhin gesagt, dass wir uns dazu verpflichten müssen und wollen – und das tun die Vereine auch, dazu müssen wir sie fördern, unterstützen und beraten –, die Eigenleistung zu erbringen.

In der nächsten Woche wird, glaube ich, ein Poster veröffentlicht, das wir an die Verbände, Vereine und Sportämter schicken, wo die Regeln, welche Maßnahmen jeder für sich vor Ort in der Eigenverantwortung wahrnehmen kann, sollte und muss, um einen Beitrag zur Energieeinsparung zu leisten, kurz und überschaubar dargestellt sind. Ich denke, es ist ein wichtiger Aspekt, den wir immer wieder deutlich zum Ausdruck bringen wollen, worin die Eigenverantwortung letztendlich liegt. Diese Tipps, um die entsprechenden Maßnahmen auch zu ergreifen, gelten letztendlich auch auf den eigenen Anlagen der Vereine.

Bezüglich Anbieterwechsel, Herr Liebe, ist das immer solch ein Problem: Zu welchem Anbieter soll ich bei dieser Preissteigerung wechseln? – Ein Anbieterwechsel bringt im Moment in der Tat nicht viel. Einige sind froh, dass sie jetzt nicht gezwungen sind, ihren Anbieter zu wechseln, da es möglicherweise fahrlässig ist, einen Anbieter zu wechseln, weil man keine Prognose abgeben kann. Damit ist immer wieder eine gewisse Einschränkung verbunden. Ich denke, jeder wird froh sein, wenn er einen günstigen Vertrag hat oder bekommt, aber das ist im Moment nicht so zielführend. Zielführend ist, was auch Frau Böcker-Giannini zu Herrn Schaddach gesagt hat, dass man über einen solchen Rettungsschirm hinsichtlich der Energiebelastungen genau über die Betriebskosten versucht, eine Unterstützung zu gewähren. Das wäre der Weg, den wir möglicherweise auch wieder in unserer Verantwortung mitgestalten könnten, um letztendlich möglichst unbürokratisch ein Programm für die Vereine hinzubekommen.

Auf die Frage, wie effizient sind die Belegungen, sowohl der Hallen als auch der ungedeckten Sportanlagen hat Frau Prof. Eßig zurecht hingewiesen. Hier müssen wir eine Transparenz erreichen, nicht nur für die Frage: wo nutzt der eine trotz Belegungsanspruch eine Sportstätte mal nicht? –, sondern wir müssen auch in unseren eigenen Reihen immer wieder dazu auffordern, das so transparent und so fair wie möglich zu gestalten und bestimmte Dinge so zu orientieren, um zu einer Energieeinsparung zu kommen. Das ist völlig richtig, das sind Maßnahmen, die man vielleicht kurzfristig in einer angemessenen Weise mitbewerten kann und auf die wir letztendlich setzen.

Die Frage nach der Gesundheit, Frau Engelmann, die Sie angesprochen haben, veranlasst mich auch immer wieder dazu anzumerken – Herr Schirmer hat ja darauf hingewiesen –, welche Auswirkungen das Nichtsporttreiben und die Nichtbewegung bedeutet. Ja, es gibt in Berlin eine ganze Zahl von Förderprogrammen, die verschiedene Nischen, nicht nur Nischen, richtige Bereiche – Bildungs-, Jugend-, Gesundheits- und Sozialbereich – bedienen. Davon profitieren auch die Vereine. Ich kann Sie nur unterstützen, dieses in einem Gesamtzusammenhang zu betrachten und in einem Austausch mit den verschiedenen anderen Verwaltungen ressortübergreifend mit in den Blick zu nehmen, um auch einmal darüber nachzudenken, wie man solche Förderprogramme effizienter gestalten kann.

Ich denke, ich habe alle Fragen beantwortet. Ich danke Ihnen für die Offenheit in Ihren Beiträgen hinsichtlich der Probleme, die wir haben und mit denen wir uns in den nächsten Wochen und Monaten beschäftigen werden müssen.

Die letzte Antwort, die ich geben will, betrifft die Frage der Schätzungen der Summen, die auf uns zukommen. Das sind natürlich Hochrechnungen. Wir können jetzt keine exakte Zahl nennen, aber es hat sich aufgrund der Meldungen der Vereine und der prozentualen Steigerungen, die uns auch offiziell mitgeteilt worden sind, eine Bewertung ergeben, die mit heuti-



gem Stand eine Summe, wie ich sie vorhin genannt habe, zum Ergebnis haben. Das wird sich ändern. Wir wissen nicht, wie sich die Preise weiter nach oben entwickeln, wie schwankend sie sind und wie die Abrechnungen letztendlich sein werden. Die Beispiele habe ich, natürlich nicht alle, genannt. In der Planung der Vereine steigen die Betriebskosten so stark an, dass sie es am Ende schwer haben, das zu bewältigen und das auch nicht auf ihre Mitglieder abwälzen können. Die Mitglieder halten uns nach wie vor die Treue. Es sind auch wieder viele, auch dank der Unterstützung durch den Rettungsschirm, in die Vereine eingetreten. Aber auch die Belastungen der Mitglieder haben Grenzen.

Sie haben nach Armutsrisiken gefragt. Es hat natürlich Auswirkungen, wenn ein Verein die Mitgliedsbeiträge erhöhen würde, nicht nur auf den Verein selbst, sondern es haben umgekehrt viele Familien ein Problem, weil sie mit jedem Cent rechnen und überlegen müssen, ob sie ihr Kind tatsächlich noch in den Verein schicken, obwohl es ja Unterstützungsprogramme, Bildungs- und Teilhabepaket und andere Dinge, gibt. Darüber sind wir auch froh. Aber das wird möglicherweise auch dazu führen, dass, wenn man das Haushaltsbudget betrachtet, wieder negative Auswirkungen zulasten der Kinder entstehen. Da will ich nur auf Herrn Schirmer verweisen. Mit diesem Risiko müssen wir uns auch auseinandersetzen.

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Vielen Dank! – Herr Dr. Kleinsorg, bitte!

**Dr. Johannes Kleinsorg** (Berliner Bäder-Betriebe): Lassen Sie mich kurz noch einen Satz zu den Förderprogrammen sagen. Wir nutzen natürlich, wo es geht, auch Förderprogramme und haben da ganz unterschiedliche Erfahrungen. Zum Beispiel arbeiten wir aktuell sehr gut mit dem Kommunalen Investitionsförderungsprogramm. Das funktioniert auch. Bei anderen Förderprogrammen sind, auch nach unserer Erfahrung, der Aufwand und die Bürokratie erheblich. Wir haben verschiedene Sanierungsvorhaben um mindestens ein Jahr oder länger verschieben müssen, weil immer wieder Nachfragen kamen. Das bestätigt Dinge, die hier genannt worden sind.

Ich möchte gern zwei Fakten kurz klarstellen, damit das nicht falsch hängenbleibt. Frau Prof. Eßig, auch wenn Sie sich über die 25 Prozent für alle Sportstätten gefreut haben, das bezieht sich auf die Hallenbäder der Bäder-Betriebe in Berlin. Zu den anderen Sportstätten und zum Denkmalschutz kann ich nichts sagen.

Noch mal zu dem Thema Temperatur: Herr Standfuß, die Ein-Grad-Absenkung haben wir im Sommer gemacht. Wir sind mittlerweile einheitlich auf 26 Grad. Das bedeutet natürlich, dass wir in einigen Bädern um deutlich mehr als 1 Grad abgesenkt haben. In dem Zusammenhang noch mal zu dem Thema Saunen: Die Saunen haben einen Gesamtenergieverbrauch, wir können das nicht überall exakt abgrenzen, von ca. 2 Millionen Kilowattstunden – in etwa: ein Drittel Strom, zwei Drittel Wärme – in diesem relevanten Winterhalbjahr. Das ist schon ein Anteil. Bei 100 Millionen Kilowattstunden in Summe haben wir damit mindestens 2 Prozent, die in die Saunen gehen. Wir gehen ja bei allen Entscheidungen, die wir in diesem Zusammenhang treffen, immer davon aus: Was ist der Kern? Und welche Prioritäten haben wir in unserer Daseinsvorsorgenaufgabe? Da geht es im ersten Schritt immer um das Schulschwimmen, Vereinsschwimmen, Schwimmbäder. Das, was drum herum ist, ist dann die nächste Priorität. Deswegen haben wir gesagt: Wenn wir jetzt anfangen und Beiträge zum Sparen leisten,

dann sind die Saunen ein erster harter Beitrag. Die Temperatursenkungen sind aus unserer Sicht nicht so problematisch, wobei ich jetzt zu den Eintrittszahlen, die Frage war ja nach den Ticketverkäufern, noch nichts sagen wollte.

Noch ein Satz zu den Saunen: Ich habe, glaube ich, gesagt: Wir haben „mehrheitlich“ keine Beschwerden. Wir haben natürlich Beschwerden zu den Saunen, aber das waren bis gestern nicht mal zwei Hände voll. Wir haben im Betrieb extra noch einmal abgefragt. Die Badleitungen berichten, dass sich die Mehrzahl unserer Kunden, die danach fragen, äußerst verständnisvoll zu der Maßnahme äußern. Es ist natürlich eine harte Maßnahme, das ist uns auch bewusst. Ich will dazu aber auch sagen, dass wir versuchen – es gelingt noch nicht überall –, die Saunen immer mit einem Plus-Minus-Null-Ergebnis zu betreiben, sodass hinsichtlich Wirtschaftlichkeit zumindest kein weiterer negativer Deckungsbeitrag entsteht. Das klappt nicht überall. Sollten die Energiepreise aber jetzt steigen, müssten wir ja im gleichen Umfang die Eintrittspreise für die Saunen, allein schon aus Kostensicht, anpassen. Ich gehe gleich noch einmal auf das Thema Saunen ein.

Insgesamt zu dem Thema Nachhaltigkeit: Frau Schedlich, ich habe es ja schon gesagt: In fast allen Sanierungsprogrammen ist das energetische Thema nahezu führend oder hat erhebliche positive Auswirkungen. Wir haben schon einige Freibäder mit Solarabsorberanlagen, um dort die Temperaturen zu erreichen. Wir haben in laufende Sanierungen, dort, wo das noch möglich war, eingegriffen. Zum Beispiel haben wir bei der geplanten, allerdings auch von dem genannten Bundesförderprogramm betroffenen Sanierung des Freibads Humboldthain zusätzlich eine Solarabsorberanlage und ein Regenwassermanagement vorgesehen. In dem von Frau Staatssekretärin Böcker-Giannini angesprochenen Programm „Sanierung kommunaler Einrichtungen in den Bereichen Sport, Jugend und Kultur“ des Bundes haben wir in unseren Projektanträgen zwei Bäder drin, nämlich das Stadtbad Wilmersdorf II und das Stadtbad Spandau Nord, wo die beantragten Mittel auch die Dachsanierung, einschließlich einer PV-Anlage vorsehen.

Wir arbeiten also schrittweise voran. Wir integrieren das. Wir haben kein eigenständiges Programm, aber bei einem Sanierungsprogramm, wie wir es aufgelegt haben, wird klar, dass es da, wo es möglich ist, immer geht. Wir haben aber auch Hallen, wo wir das vielleicht gern getan hätten, wo uns aber aufgrund des Denkmalschutzes die Anbringung von Solaranlagen verwehrt worden ist.

Und jetzt, Herr Standfuß, zu dem Thema Hallenschließung: Wir arbeiten mit allem, was wir können, daran, Hallenschließungen zu vermeiden. Wir haben eine Taskforce, die Einsparmöglichkeiten sucht, die mit Nachdruck daran arbeitet. Wir haben hier genügend Argumente gehört, warum das nach Möglichkeit zu vermeiden ist. Es gibt natürlich zwei Rahmenbedingungen, die dafür eine Rolle spielen. Wenn wir tatsächlich in eine Energiemangellage geraten – und wir haben auch Hallen, die durch die Netzgesellschaft Berlin-Brandenburg als Gasgroßabnehmer definiert worden sind –, gehen wir davon aus, dass es zu Abschaltungen kommt, die wir gar nicht selber kontrollieren können. Ob das eintritt oder nicht, wissen wir ja alle nicht, aber es gehört zur Realität, dass dieses Risiko besteht. Wir haben auch dafür vorbereitete Szenarien, um dann wenigstens im Minimum das Schulschwimmen sicherzustellen. Wir arbeiten an denen, die werden kontinuierlich weiterentwickelt. Aber es ist noch nicht vollkommen klar, was dann wirklich betroffen sein könnte. Es gibt ja auch die Diskussion über rollierende Stromabschaltungen etc., die uns betreffen könnten. Das hat nicht nur die Auswir-

kung, dass Hallen geschlossen sind, sondern das hätte, wenn solche Abschaltungen länger dauern, auch erhebliche technische Konsequenzen für den technischen Zustand, insbesondere bei solchen Anlagen, die ohnehin schon ins Alter gekommen sind, die möglicherweise schwer über eine solche Zeit hinwegkommen. Somit hätten wir von solchen Abschaltungen auch sozusagen „long Auswirkungen“. Das können wir nur zum Teil kontrollieren, wenn zu wenig Energie da ist.

Das andere Thema, ich habe es angesprochen, ist die augenblickliche Volatilität im Energiemarkt, die Frage, wie sich die Energiekosten für uns entwickeln. Zurzeit erwarten wir für das nächste Jahr das Drei- bis Fünffache. Wir wissen aber auch, dass ein Nachtragshaushalt unterwegs ist. Am Ende ist die Frage: Wie gut deckt dieser Nachtragshaushalt nach unserer Eigenleistung das Delta, das auf jeden Fall dann verbleiben wird, ab, um auch auf der Kosten- seite keine Probleme zu bekommen, die Hallen offenzuhalten? Hier hängt sehr viel davon ab, wie sich tatsächlich die Energiepreise für das Land Berlin in den nächsten Wochen entwickeln und wie der Nachtragshaushalt das auffangen kann.

Mich besorgt in dem Zusammenhang aber vor allen Dingen auch die mittel- und langfristige Perspektive. Das will ich ausdrücklich dazu sagen. Nach dem Bädervertrag gehen wir in den nächsten Wochen mit der Senatsverwaltung in die Verhandlungen zu der Leistungsbereitstellung durch die Bäder-Betriebe in den Jahren 2024 und 2025. Hier läuft es ja so, dass wir Wasserzeiten und Preise für diese Wasserzeiten vereinbaren. Diese werden natürlich von den Entwicklungen, die wir jetzt haben, nicht unbeeinflusst sein, denn nach allem, was wir wissen, wird die Entwicklung Anfang 2024 ja nicht vorbei sein. Also haben wir nicht nur ein kurzfristiges, sondern auch ein außerordentlich starkes mittelfristiges, ich sage jetzt mal, Problem. Wir wollen die Dinge ja nicht verniedlichen.

Zum Ticketverkauf will ich noch kurz sagen, dass wir das für den September überprüft haben. Das ist immer relativ schwierig, da kein Monat wie der andere ist. Den September des letzten Jahres brauchen wir wegen Corona gar nicht zu nehmen. Wenn wir versuchen, die Entwicklung der Verkaufszahlen unter Veränderung der Angebotsstruktur und des Wetters betrachten, schätzen wir im Augenblick, dass wir einen Rückgang von maximal 5 Prozent bis 10 Prozent haben. Aber das müssen wir weiter beobachten. Wobei für uns natürlich nicht erkennbar ist, ob dieser Rückgang daraus motiviert ist, dass sich einige doch mit den niedrigen Temperaturen nicht anfreunden können und, ohne, dass sie sich dazu äußern, einfach nicht kommen, oder ob wir tatsächlich auch schon soziale Auswirkungen haben, wo Leute sagen, das kann ich mir jetzt nicht mehr leisten. Das können wir im Moment noch nicht beantworten. Wir haben ja jetzt erst einen Monat, in dem wir das beobachten. – Ich glaube, das waren die Fragen.

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Vielen herzlichen Dank! – Herr Schirmer, bitte!

**Thomas Schirmer** (Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie): Vielen Dank für das große Interesse! – Ich ergreife noch mal die Möglichkeit, in einigen Aussagen zu differenzieren. Vorneweg: körperliche Aktivität meint in den Studienlagen nicht immer zwangsläufig Sport. Da ist durchaus auch mit dem Fahrrad zur Schule fahren oder zu Fuß zur Schule zu kommen mitgefasst. Damit noch einmal klar wird, was diese 60 Minuten umfassen sollen. Das wäre das Erste.

Zu der Frage, ob ich eine Aussage darüber machen kann, welche Sportstätten besonders genutzt werden: Das kann ich leider nicht. Das übersteigt meine Expertise. Dazu müsste man vielleicht Sportpsychologen fragen. Das kann ich als Kinder- und Jugendpsychiater nicht beantworten.

Zu der Frage von Frau Schedlich zu den Folgen: Für mich wäre wichtig, noch mal die Frage nach dem Wegfall von Resilienz in den Mittelpunkt zu stellen. Es ist insbesondere wichtig, für ohnehin belastete Kinder, die eine hohe Anzahl an Risikofaktoren aufweisen, den Sport oder die sportliche Aktivität im Verein aufrechtzuerhalten, um Schutzfaktoren zu schaffen. Das heißt, ich würde eher in diese Richtung fokussieren und gucken, dass es sportliche Aktivitäten sind, die auch Kindern, die im Sport jetzt nicht weltmeisterschaftsreife Leistung bringen, trotzdem eine Teilnahme im Verein ermöglichen, dass das eben ein ganzes Stück in die Breite geht.

Zu der Frage, ob ich etwas dazu sagen, wo man am ehesten Einsparungen überlegen könnte, kann ich Ihnen leider keine Aussage machen. Wichtig ist aus meiner Perspektive tatsächlich, auf die Gesundheitsgerechtigkeit zu schauen, dass insbesondere den Kindern und Jugendlichen, die aus Familien mit vermehrten Risikofaktoren stammen, eine Teilhabe ermöglicht wird, so, wie das jetzt auch über die Programme schon angesprochen worden ist.

Dann noch vielen Dank für die Nachfrage zum eSport! Mir geht es natürlich in keiner Weise darum, das Gaming jetzt in Bausch und Bogen zu verdammen. Es ist tatsächlich so, dass sich die Studien, die Mediennutzung im Zusammenhang mit Adipositas bringen, überwiegend auf den Fernsehkonsum beziehen. Dass die Datenlage da am deutlichsten ist und die für die Nutzung von elektronischen Medien in Metaanalysen nicht so deutlich herauskommt, hat auch wiederum viele methodische Hintergründe. Es ist es sicherlich wert, in Zukunft noch differenzierter dahin zu gucken, welche Formen von Nutzung beim Gaming, aber auch bei den Social Media gegebenenfalls auch Resilienzfaktoren darstellen können. Da fällt einem natürlich durchaus ein, dass zum einen bestimmte Formen von Spielen die körperliche Aktivität fördern, es über solche Plattformen auch Ernährungsideen gibt usw. Trotzdem muss man sich natürlich, wenn man sich auf die beliebtesten Spiele von 2021 konzentriert, fragen, inwieweit Minecraft, FIFA, Fortnite und Call of Duty eine erhöhte körperliche Aktivität für die Kinder und Jugendlichen, wenn sie da sitzen, beinhalten. Der Unterschied zum Fernsehen wird überwiegend darauf zurückgeführt, dass beim Fernsehen mehr Zeit dafür existiert, sich zusätzlich auch noch mit ungesunden Nahrungsmitteln zu versorgen, sodass das für die Springs und Gaming nicht so eindeutig als Effekt ist, aber bei den Social Media kann ich mir meine Fanta und die Chips auch daneben stellen.

Zum Abschluss würde ich sehr gern noch einmal für die Idee danken, dass man sich auch auf einer senatsverwaltungsübergreifenden Ebene noch einmal anschaut, welche Folgen die Pandemie für die Kinder und Jugendlichen gehabt hat. Ich würde aber trotzdem noch mal deutlich machen wollen, dass das ein sehr komplexes Geschehen ist und die Folgen für die Kinder und Jugendlichen nicht allein auf die Lockdownmaßnahmen zurückzuführen sind, sondern das im Einzelfall schwer auseinanderzubekommen ist. Zum Beispiel die Verminderung der körperlichen Aktivität, die für die zweite Welle beschrieben worden ist, ist auch darauf zurückzuführen, dass die Kinder einfach nicht mehr in die Schule gegangen sind und dann natürlich auch diese Wege weggefallen sind. – Vielen Dank!

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Vielen Dank! – Ich habe jetzt noch zwei Wortmeldungen, Herr Standfuß und Herr Hack. Dann wollte die Staatssekretärin noch kurz antworten. Gibt es noch weitere Wortmeldungen, sonst würde ich die Redeliste schließen? – Okay, dann ist es so. – Dann wäre jetzt Herr Standfuß dran!

**Stephan Standfuß (CDU):** Ich habe auch nur eine Anregung an Frau Prof. Eßig. Ich würde mir gern von der Wissenschaft wünschen, wenn sie mit solchen Ideen kommen, wie, im Winter soll man keinen Sport treiben, sondern die sportlichen Aktivitäten auf den Sommer verlegen, das klingt immer alles nach diesem rot-grünen Tenor: Alles zurück in die Steinzeit! Ich würde mir wünschen, dass die Wissenschaft sich vor allen Dingen damit beschäftigt, wie wir als moderner Technologiestaat diese Probleme lösen und welche Möglichkeiten wir haben, ohne uns in die Steinzeit zurück zu versetzen. Das noch mal als Ergänzung zu dem, was Sie gesagt haben. Ich glaube alles Weitere, dass das ein Vorschlag ist, der natürlich nicht umgesetzt werden darf, hat der Präsident des LSB schon klargemacht.

**Robert Schaddach (SPD):** Herr Hack wäre dann dran.

**Ariturel Hack (CDU):** Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Lieben Dank auch an Herrn Härtel, auch für seine Art und Weise, die Themen, die kritisch sind, gradlinig anzusprechen und vor allen Dingen auch sachlich zu bleiben. Das sorgt dafür, dass ich eigentlich zu den Ausführungen von Frau Prof. Eßig nicht mehr viel sagen muss. Wir sollten uns bei aller Notwendigkeit, Energie einzusparen, natürlich auch die Verhältnismäßigkeit vor Augen halten. Wir reden hier über 2 Grad mehr oder weniger. Wir müssen natürlich auch schauen, welche Folgen das für den Sport hat. Und wenn diese 2 Grad bedeuten, dass manche Sportarten gar nicht mehr stattfinden können, ist zumindest aus meiner Sicht hier eine rote Linie überschritten. Wir sollten dann da aufhören und schauen, wo wir anderweitig Energie einsparen können.

Wir reden immer sehr viel über Photovoltaik auf öffentlichen Bürogebäuden, auf Schulhallen und Schuldächern. Bei der Thematik Sporthallen wäre ich tatsächlich ein bisschen vorsichtig, weil wir in der Stadt zu wenig Sportflächen haben. Es war immer wieder die Diskussion und der Wunsch, auch vom LSB, dass wir ernsthaft prüfen, wieweit wir die Dächer von Sporthallen bestücken können. Auch hier wäre eine Abwägung, die ich persönlich gern in Richtung Sportflächen treffen wollen würde.

Es wurden auch immer wieder die Sportfördermittel und die Art und Weise, wie sie die Sportvereine abrufen können, angesprochen. Man hört immer wieder, wie schwierig es für kleine und ehrenamtlich organisierte Sportvereine ist, gerade diese teilweise sehr komplexen Verwaltungsvorgänge umzusetzen. Hier meine Frage an die Sportverwaltungen im Rahmen des Entlastungspakets Sport: Inwieweit ist es berücksichtigt worden, dieses Entlastungspaket so zu stricken, dass auch kleine und einfache Sportvereine die Möglichkeit haben, Gelder zu beantragen?

Dann ist hier gesagt worden, das klingt immer so salopp: Na ja, zum Glück ist der Großteil der Sportanlagen in bezirklichen Hand, und da kann man doch gucken, dass man das ganz schnell, ganz fix nachhaltig saniert. – Ich komme aus der Bezirkspolitik, und ich habe oft genug erlebt, wie schwierig es ist, selbst wenn das Geld da ist, für die Bezirksämter solche Sanierungen vorzunehmen, Sportanlagensanierung als Priorität zu betrachten, die personelle und

fachliche Kompetenz in den Bezirksämtern dafür zu haben. Auch hier würde ich bitten, denn es ist unsere Aufgabe als Parlament, zu schauen, dass wir die Bezirke vermehrt und besser in die Lage versetzen, auch solche nachhaltigen Sanierungen an Sportanlagen umzusetzen.

Dann hat die Staatssekretärin eingangs gesagt: Mit etwas Glück sind wir in der Lage, bis Weihnachten dieses Entlastungspaket zu beschließen. – Ein konkretes Datum, wann uns die Sportpunkte vorgelegt werden, konnte sie nicht nennen. Mich würde vom LSB interessieren, Herr Härtel, inwieweit dieses Datum „mit etwas Glück vor Weihnachten“ aus Sicht der Sportvereine – die reden mit Ihnen, die melden sich bei Ihnen – ausreichend und verkraftbar ist oder ob es eventuell schon zu spät ist. – Danke!

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Herr Hack! Es wäre besser gewesen, wir hätten das im ersten Teil gemacht. Das macht diese Runde wieder zu sehr auf. Wir sind ein bisschen knapp in der Zeit. Wir haben eine Stadträtin hier, die schon eine Weile wartet. – Ich würde jetzt gerne noch Frau Prof. Eßig das Wort geben, weil sie direkt angesprochen wurde, und dann der Staatssekretärin. – Vielen Dank!

**Dr. Natalie Eßig** (Hochschule München, Fakultät Architektur, Fachgebiet Bauklimatik) [zugeschaltet]: Vielen Dank, dass ich noch einmal das Wort erhalte! – Ich möchte dem widersprechen, ich hätte gesagt: Nur noch Sport im Sommer. – Ich möchte noch mal einen Appell aussprechen, dass wir unseren Komfort, den wir heute haben, in den nächsten Jahren reduzieren müssen. Wir hatten am 4. Mai dieses Jahres den Tag, an dem alle unsere Ressourcen unseres Landes verbraucht waren, indem wir über unsere Verhältnisse gelebt haben. Der Tag war letztes Jahr am 5. Mai, vorletztes Jahr war er am 7. Mai. Wir verbrauchen im Moment so viel Energie wie noch nie. Ich habe nicht gesagt, dass wir keinen Sport mehr im Winter machen dürfen. Ich habe gesagt, dass wir uns anpassen müssen, unsere Gesellschaft muss sich anpassen, vielleicht Dinge anders zu strukturieren, als wir es bis jetzt kennen. Ich möchte auch noch mal bewusst darauf hinweisen, dass ich hier nicht als Rot-Grün, wie es gerade von Herrn Standfuß bezeichnet worden ist, stehe, sondern ich stehe hier als Wissenschaftlerin, die Daten und Fakten auf den Tisch legt und sagen kann, wie es gerade steht. Wir bieten natürlich auch gerne Lösungen an. Diese bieten wir schon seit 20 Jahren an. Diese Lösungen müssen aber von der Praxis umgesetzt werden. Das wollte ich noch mal ganz kurz als Appell geben. – Danke schön!

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Vielen Dank! – Frau Staatssekretärin!

**Staatssekretärin Dr. Nicola Böcker-Giannini** (SenInnDS): Vielen Dank! – Sie haben jetzt wieder die Themen Nachtragshaushalt und Energie angesprochen. Ich möchte dazu noch einmal sehr deutlich sagen, dass nach meinem Kenntnisstand der Nachtragshaushalt ein Gesetz ist, und ein Gesetz wird von Ihnen als Parlament beschlossen. Damit liegt auch die zeitliche Schiene und alles, was damit zusammenhängt, bei Ihnen. Das will ich an dieser Stelle noch mal ganz deutlich machen. Was den Inhalt angeht, machen wir als Senat natürlich die Vorlage, und an der werden Sie sich dann gegebenenfalls abarbeiten, sodass ich auch zur Ausgestaltung der Vorlage noch nichts Konkretes sagen kann, weil das Ende in Ihrem Entscheidungsbereich liegt. Grundsätzlich kann ich vielleicht dazu aber sagen: Bei der Coronapandemie ist es uns auch sehr gut gelungen, alle Vereine, auch die kleineren Vereine, zu adressieren. Ich würde jetzt davon ausgehen, dass es in ähnlicher Weise auch hier der Fall sein wird.

Vielleicht noch einen Satz, weil Herr Härtel das Thema Vereinsinvestitionsprogramm ansprach: Ich glaube, wir sind immer in einem sehr guten Dialog mit dem Landessportbund. Jedenfalls kann ich es von meiner Seite aus sagen. Ich kann auch sagen, dass wir selbstverständlich auch diesbezüglich schnellstmöglich noch den Termin machen werden.

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Vielen herzlichen Dank! – Wir sind am Ende der Aussprache. Ergebnis zu Punkt 2: Die Besprechungen zu a und b werden abgeschlossen.

Im Namen des Ausschusses bedanke ich mich ganz herzlich bei Frau Prof. Eßig, dass sie sich heute zugeschaltet und uns viele Erkenntnisse geliefert hat, bei Herrn Schirmer und Herrn Härtel. Sie können gerne bleiben, aber natürlich auch gehen, weil Sie noch andere Herausforderungen haben. Herrn Dr. Kleinsorg würde ich gerne bitten, noch sitzen zu bleiben, weil Sie beim nächsten Tagespunkt noch mal gefragt sind. – Vielen herzlichen Dank im Namen des Ausschusses, dass Sie bei uns waren!

Ich komme zu

### Punkt 3 der Tagesordnung

Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP	<a href="#">0021</a>
Drucksache 19/0283	Sport
<b>Den Berliner Süden nicht abhängen – Neubau des Multifunktionsbades in Mariendorf umsetzen</b>	Haupt

Möchte die antragstellende Fraktion den Antrag Drucksache 19/0283 begründen? – Herr Standfuß!

**Stephan Standfuß (CDU):** Die Notwendigkeit, die Wichtigkeit dieses Bades wurde hier schon hinlänglich diskutiert, und dass der Bedarf besteht, darüber sind wir uns, glaube ich, alle einig. In diesem Zusammenhang ist es interessant, dass für das B-Plan-Verfahren bereits über 130 000 Euro ausgegeben worden sind und deshalb der Cut, der an der Stelle gemacht wurde, noch viel weniger zu verstehen ist. – Was vielleicht auch erwähnenswert ist, ist, dass in der Bezirksverordnetenversammlung sowohl die SPD als auch die Grünen dem Antrag der Umsetzung des Bades zugestimmt haben. Insofern bin ich sehr gespannt, wie wir hier gleich entscheiden werden, gehe aber fest davon aus, dass wir diesem Antrag gemeinsam zustimmen werden, denn, wie gesagt, der Bedarf ist da, und die Notwendigkeit haben wir hier schon hinlänglich diskutiert. – Danke!

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Herr Förster, möchten Sie noch ergänzen?

**Stefan Förster (FDP):** Das würde ich sehr gern tun. Es ist alles richtig, was der Kollege Standfuß sagte. Ich will noch ergänzend sagen, dass, soweit ich weiß, selbst Die Linke in Tempelhof-Schöneberg, jedenfalls der hier im Haus befindliche Abgeordnete, sagen, dass sie das Thema unterstützen und das Multifunktionsbad nun wirklich eine lange Vorgeschichte hat und wir uns alle auch in diesem Ausschuss in der letzten Wahlperiode einig waren, dass neben dem Bad in Pankow auch das zweite in Mariendorf dringend benötigt wird. Mich würde schon interessieren: Wie ist denn der aktuelle Sachstand beim Bebauungsplan 7-88? Ist er weitgehend liegengeblieben, seitdem das Projekt eingeschlafen ist? Wird noch daran gearbei-

tet? Wie ist der Sachstand bei den Bäder-Betrieben? Das kann Herr Kleinsorg sicherlich sagen. Wird da inhaltlich wenigstens weitergearbeitet? Die Finanzierung sicherzustellen, ist dann unsere Aufgabe. Aber wenn die Planung nicht vorankommt und der B-Plan nicht endlich mal abgeschlossen wird, brauchen wir uns auch keine Gedanken um das Geld machen. Das ist so ein bisschen das Henne-Ei-Problem.

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Vielen herzlichen Dank! – Jetzt wäre die Senatsverwaltung dran. – Bitte!

**Staatssekretärin Dr. Nicola Böcker-Giannini (SenInnDS):** Vielleicht eine kurze Stellungnahme von meiner Seite: Die Rahmendaten sind weitestgehend bekannt. Es ist so, dass SIWA-Mittel ursprünglich zur Verfügung standen für Pankow und Mariendorf in Höhe von 60 Millionen Euro. Es ist auch so, dass es in der letzten Legislatur einen entsprechenden Beschluss im Aufsichtsrat gab, weil relativ klar wurde, dass die Mittel nicht mehr für den Neubau beider Bäder ausreichen. Man hat sich aufgrund der Bevölkerungsentwicklung dafür entschieden, das Bad in Pankow zu präferieren und damit dann auch zu bauen und Mariendorf zurückzustellen. Das ist die Beschlusslage des Aufsichtsrats. Es ist aber auch so, dass mit dieser Beschlusslage nach meiner Kenntnis die Bäder-Betriebe die notwendigen Instandhaltungsmaßnahmen in Mariendorf wieder aufgenommen haben, um zu gewährleisten, dass in Mariendorf der Betrieb weiterlaufen kann. Das ist die derzeitige Sachlage und damit auch die Stellungnahme.

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Vielen Dank! – Herr Dr. Kleinsorg!

**Dr. Johannes Kleinsorg (Berliner Bäder-Betriebe):** Die Situation ist natürlich wie beschrieben und bedauerlich. Die Situation ist aktuell die, dass wir die Planungen für Pankow fortsetzen und aufgenommen haben. In Mariendorf haben wir schon im letzten Jahr, als klar wurde, dass die Konzentration auf Pankow vom Aufsichtsrat befürwortet wird, die Instandsetzungstätigkeiten, wie Frau Böcker-Giannini richtig sagt, wieder aufgenommen. Die waren natürlich sehr zurückhaltend, weil wir damit gerechnet haben, dass wir das Bad komplett neu bauen. Wir hatten tatsächlich auch schon die eine oder andere teilweise Schließung in der Zeit. Wir haben etwas später zum Sommer das Sommerbad dort eröffnet, weil die Schwallwasserkammer erneuert werden musste. Wir hatten jetzt dort einen Wasserrohrbruch. Wir arbeiten aber daran, das Bad betriebsfähig zu halten. Wir haben dieses Bad auch in dem Antrag „Sanierungen kommunaler Einrichtungen in Bereichen Sport, Jugend und Kultur“ für das Bundesprogramm angemeldet, allerdings natürlich mit der Notwendigkeit, wie Frau Böcker-Giannini schon gesagt hat, dass dann auch Landesmittel erforderlich werden. Angemeldet ist hier allerdings kein Neubau, sondern eine vollständige Sanierung des bestehenden Bades, um dauerhaft den Standort erhalten zu können. Das ist der Stand bei uns.

Die Zusammenarbeit mit dem Bezirk Pankow läuft gut weiter. Wir hoffen, dass wir demnächst dort dann auch den Bebauungsplan abschließen können.

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Vielen Dank! – Jetzt kommen wir zur Aussprache. Für die Koalition hat sich zu dem Thema Herr Liebe gemeldet.



**Dirk Liebe** (SPD): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Es ist unbestritten, dass CDU und FDP solche Anträge stellen können und wir sie auch hier heute behandeln. Ich habe nur manchmal den Eindruck, CDU und FDP übersehen die gesamtstädtische Bedeutung der Bereitstellung von Wasserzeiten und auch die gesamtstädtische Bedeutung von Investitionen durch die Berliner Bäder-Betriebe. Es ist gerade angeklungen, dass es einen Beschluss seitens des Aufsichtsrates gab, eine Priorisierung vorzunehmen und erst einmal Pankow vorrangig zu entwickeln und dann mit Mariendorf weiterzumachen. Das ist tatsächlich unter Berücksichtigung der Entwicklung der Einwohnerschaft und der zur Verfügung stehenden Mittel die Pflicht und die Aufgabe auch des Aufsichtsrates der Bäder-Betriebe. Immerhin sind wir uns in einem Punkt alle klar: Wir sehen, auch als Koalition, weiter den Bedarf für ein Multifunktionsbad in Mariendorf und sind nicht dabei, in irgendeiner Art und Weise hier etwas abzuschneiden, schon allein, weil – das muss man mal hier in dieser Runde sagen – Multifunktionsbäder aufgrund ihrer Angebotsstruktur und des Besucherzuspruchs den besten Kostendeckungsgrad und somit auch den geringsten Zuschussbedarf haben. Also sind Multifunktionsbäder schon allein von ihrer Systematik her sehr wichtig und richtig.

Was mich ein bisschen ärgert, das kann ich hier auch mal in diesem Ausschuss sagen, ist, dass CDU und FDP dem Berliner Senat vorhalten, irgendetwas in den letzten Jahren verzögert zu haben und gleichzeitig fordern, 72 Millionen Euro für die Sanierung bzw. Bau des Multifunktionsbads in Mariendorf bereitzustellen. Sorry, wir sind hier im Sportausschuss, das ist ein bisschen unsportlich und von einer gewissen Träumerei gezeichnet. Fakt ist: Von den ursprünglich in SIWA eingeplanten 60 Millionen Euro für Pankow und Mariendorf hat die Koalition noch mal 25 Millionen Euro in den Haushalt 2022/2023 für investive Mittel in SIWA einstellen können. Und jetzt zu sagen, es wäre da nichts passiert, halte ich für schwierig. Nun ist Ihr Antrag vielleicht auch schon ein paar Monate alt und hätte vielleicht noch mal von Ihnen aktualisiert werden können.

Wir wissen natürlich um Kostensteigerungen, und die wollen und werden wir auch in den nächsten Jahren abfassen. Durch die Erhöhung der Grundfläche ergeben sich geänderte Flächenkennzahlen. Dadurch steigen die Kosten. Wir wissen um den deutlich späteren Projekt- und Fertigstellungstermin für beide Bäder. Daher sind wir von 60 Millionen Euro vor einigen Jahren auf mittlerweile 72 Millionen Euro für ein Multifunktionsbad gekommen. Neben den Neubauten, und das ist wirklich ein Thema, wird auch die Holzmarktstraße realisiert. Es bleiben auch die, wie Herr Dr. Kleinsorg sagte, Herausforderungen bei den Sanierungen riesig, ob Spreewaldbad, Neue Halle Charlottenburg, Stadtbad Schöneberg und, und, und. – Die Koalition bekennt sich aber ganz klar zu einer starken Bäderstruktur als Teil der öffentlichen Daseinsvorsorge. Deshalb sind die Standorte Pankow, Spandau, Marzahn-Hellersdorf überhaupt in der Diskussion. Es ist uns wichtig, darauf hinzuweisen: Es geht um den Ausgleich innerhalb der Stadt und um die Schaffung von Wasserflächen dort, wo wir zu wenige haben. Ihre Fokussierung ausschließlich auf Mariendorf vergisst, und da wiederhole ich mich mal, die gesamtstädtische Bedeutung von Schulschwimmen, Vereinssport, Schwimmkursen etc., die es berlinweit bestmöglich zu organisieren und zu finanzieren gilt. Deshalb macht es Sinn, jetzt schnell Pankow zu realisieren und in Betrieb zu nehmen, und dann den zweiten Schritt mit Mariendorf zu machen. Noch mal: Das heißt nicht, den Ausbau von Mariendorf aufzugeben, wie es immer ganz gerne kolportiert wird. Wir, die wir hier im Parlament sitzen und als Haushaltsgesetzgeber, wollen und werden dann weitere finanzielle Mittel bereitstellen, um Mariendorf zu organisieren, aber erst kommt Pankow.

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Vielen Dank! – Herr Förster, bitte!

**Stefan Förster (FDP):** Vielen Dank! – Manchmal denkt man, man ist im falschen Film, und ich würde das gerne in einem Wortprotokoll festgehalten wissen. Das kann man dann auch noch mal verwenden. Ich beantrage ein Wortprotokoll für diesen Tagesordnungspunkt. – Ich will an der Stelle noch mal ausdrücklich zurückweisen, Herr Liebe: Wenn Sie in der letzten Wahlperiode nicht hier waren, ist das nicht Ihr Verschulden, aber dann kann man sich wenigstens die Probleme vorlegen lassen, die damals bestanden haben und auch die Protokolle lesen. Dann wüssten Sie nämlich, dass etliche der Einwürfe, die Sie gemacht haben, gerade nicht zutreffen. Es war immer einhellige Meinung in diesem Ausschuss, beide Bäder zu realisieren, und es war auch immer Meinung in diesem Ausschuss, auch Spandau zu realisieren. In Spandau hatten wir mit Herrn Kleebank einen sehr rührigen Bezirksbürgermeister, der auch mehrfach hier war und wo der Bezirk Spandau es selber in der gebotenen Intensität vorangetrieben hat. Da gab es seitens des Ausschusses keine Kontrolldefizite festzustellen. Wir hatten hier an der Stelle auch schon mehrfach erörtert, dass auch die Reihenfolge am Ende egal ist, solange beide Bäder kommen.

Wir haben dann auch zur Kenntnis nehmen müssen – Herr Kleinsorg hat es gerade bestätigt –, dass man sich von den Planungen eines Neubaus in Mariendorf verabschiedet hat. Er redet nur noch von einer Sanierung. Sie erklären hier gerade: Natürlich kommen die Bäder nacheinander. Was denn nun? Das hat der Aufsichtsrat nicht beschlossen. Der Aufsichtsrat hat beschlossen, die Planung auf Eis zu legen. Herr Kleinsorg hat uns gerade bestätigt, es wird auch nichts mehr gemacht, außer Gelder für eine Sanierung beantragt. Der große Wurf eines Neubaus wird damit eben nicht angegangen, der hier in den letzten Jahren zur Rede stand und zur Diskussion. So viel Redlichkeit muss dann auch schon sein. Dann frage ich mich auch, wenn das alles in der Koalition geeint ist, warum dann die Koalitionsparteien das Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg auffordern, dort das Bad voranzutreiben und zu realisieren. Was gilt denn nun? Stimmen Sie sich nicht ab in der Partei, Herr Liebe? Macht da jeder seins? Was ist denn nun? Der Wille des Bezirks Tempelhof-Schöneberg und der BVV dort ist jedenfalls, ein Multifunktionsbad zu realisieren.

Und gerade weil es gesamtstädtische Bedeutung hat, gehen nicht nur Leute aus Mariendorf dort hin. Da schwimmen auch Leute aus Neukölln, Steglitz, Wilmersdorf, den angrenzenden Ortsteilen und Bezirken. Deswegen ist es gerade wichtig, es an dieser Stelle zu realisieren. Da wundere ich mich schon, dass man dann von solchen Planungen an der Stelle nichts mehr wissen will.

Ich weiß auch gar nicht, wo es unfair sein soll, dass wir dem Senat hier unterstellen, nichts getan zu haben. Ganz im Gegenteil: Weil der Bezirk Tempelhof-Schöneberg mit dem Bebauungsplan nicht vorankam, schlagen wir vor, dass der Senat das Verfahren an sich zieht und das Land ihn weiter bearbeitet. Das ist das Gegenteil einer Misstrauenserklärung. Wir sind der Auffassung, die Senatsbauverwaltung könnte diese Bebauungspläne schneller bearbeiten, weil der Bezirk nicht vorankommt. Also insofern erstmal richtig lesen und dann nicht Fragmente von Vorstandspressemitteilungen runterbeten, die am Ende nicht stimmig sind. Vielleicht erst Papiere lesen, Konzepte lesen – Herr Standfuß hat es heute auch schon empfohlen – und dann argumentieren. Das ist manchmal besser. Dann blamiert man sich nicht hinterher.

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Okay. – Ich habe noch Herrn Standfuß, Herr Woldeit und Herrn Buchner auf der Redeliste. Gibt es noch weitere? – Dann schließe ich die Redeliste an der Stelle auch mit Rücksichtnahme auf die Frau Stadträtin, die schon länger wartet. – Herr Standfuß!

**Stephan Standfuß (CDU):** Eigentlich ist dem, was Herr Förster gesagt hat, gar nichts hinzuzufügen. Vielleicht nur der eine Kommentar noch: Bei dem Thema gesamtstädtische Bedeutung haben wir ganz unterschiedliche Priorisierungen. Aber was die Bäder angeht, und das hat Herr Förster gerade gesagt, haben wir mitnichten gesagt, dass andere Standorte nicht realisiert werden sollen. Ganz im Gegenteil: Wir sind gerade für die Umsetzung und damit für eine gute und ausreichende und für alle Nutzer dann entsprechend gut ausgestattete Bäderlandschaft.

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Herr Woldeit, bitte!

**Karsten Woldeit (AfD):** Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Ich habe in der Tat auch ein Verständnisproblem. Wenn ich Sie richtig verstanden habe, geht es nach jetzigem Planungsstand um die Sanierung im Bestand, und wenn ich Herrn Liebe richtig verstanden habe, sowohl um die Sanierung im Bestand als auch dann irgendwann in der Zukunft den Neubau des Multifunktionsbades. Da hätte ich gerne eine Aufklärung. Was ist denn nun wirklich gerade der aktuelle Planungsstand?

Ich möchte nur noch auf eines hinweisen: Jedes Neubauvorhaben, egal, ob es den Bereich Sport oder allgemein betrifft, sollte jetzt sehr zügig umgesetzt werden, denn es geht nicht nur um den Anstieg von Energiekosten, sondern wir haben auch massiv angestiegene Preise von Stahl, Beton, im Bau allgemein. Das heißt, alles, was nach hinten rausgeschoben wird, ist zum Stand heute monetär nicht mehr richtig planbar, zumindest wird es verdammt schwer. Das heißt, da ist wirklich Zeit geboten, da auch mal drauf zu drücken und insbesondere sich einig zu sein: Was will ich? Will ich, dass neu gebaut wird? Will ich nur den Bestand erhalten? Da muss es Klarheit geben. – Danke!

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Vielen Dank! – Herr Buchner, bitte!

**Dennis Buchner (SPD):** Ich will, und freue mich insbesondere, dass wir ein Wortprotokoll bekommen werden, auch noch mal die Position der SPD herausarbeiten. Die Position der SPD ist, dass wir neue, moderne Bäder in dieser Stadt bauen wollen, aber die SPD ist mit zwei anderen Parteien Haushaltsgesetzgeber, und es ist Geld für Bäder in diesen SIWANA-Töpfen bereitgestellt. Wir haben jetzt alle miteinander gelernt, dass wir wegen der gerade erwähnten Baukostensteigerungen heute nur noch so viel Geld haben, dass es für eines der beiden Bäder reicht. Darüber haben wir hier auch schon gesprochen. Das heißt, es ist unsere gemeinsame Aufgabe, in den nächsten Jahren sukzessive immer weiter neue Gelder für den Neubau und die Sanierung von Bädern bereitzustellen. Ich bin nicht ganz so sicher, ob es nicht auch Sinn machen könnte, zu warten, weil es kein Gesetz ist, dass Bau- und Energiekosten in den nächsten Jahren und Jahrzehnten durchgängig weiter steigen, weil wir bekanntlich wissen, was auf den Weltmärkten gerade los ist und keineswegs gesagt ist, dass die Preise sich nicht auch wieder anders entwickeln. Aber das nur nebenbei.

Ich will aber als Pankower Abgeordneter eines mal sehr deutlich festhalten: Wir haben hier argumentiert, als wir vor einigen Monaten darüber gesprochen haben, warum Pankow und nicht Mariendorf, wenn man nur eines der Bäder realisieren kann. Pankow hatte, als der Standort im Jahr 2001 an der Wolfshagener Straße geschlossen wurde, um die 340 000 Einwohner. Pankow hat heute fast 420 000 Einwohner, also eine massive Steigerung insbesondere bei Kindern. Ich will das mal sehr deutlich sagen: Was die CDU und die FDP hier beantragen, ist, wenn wir nur eine bestimmte Anzahl von finanziellen Mittel haben, den Standort Mariendorf und nicht den in Pankow zu realisieren. Das ist hier ganz deutlich, denn wenn in SIWANA 80 oder 90 Millionen Euro für Bäder enthalten sind und ich weiß, eines der Bäder kostet – Stand heute – um die 72 Millionen Euro, dann kann ich nur eines der Bäder realisieren. Ich finde, das ist eine interessante Botschaft, insbesondere nachdem wir hier von Herrn Dr. Kleinsorg gerade gehört haben, dass in Mariendorf im Moment die Maßnahmen angegangen werden, um auch in Zukunft im bestehenden Bad die Wasserfläche zu sichern, um auch in Zukunft da das Schwimmen, das Schulschwimmen und das öffentliche Schwimmen zu gewährleisten. Gleichzeitig ist offenbar die Bereitschaft der CDU-Fraktion nicht gegeben, dann den Standort in Pankow zu realisieren, wo Tausende Kinder darauf warten, in Schwimmvereine aufgenommen zu werden, wo abgesichert werden muss, dass das Schulschwimmen stattfindet und wo es auch einen großen Bedarf an weiterer öffentlicher Wasserfläche gibt. Diese Verantwortung muss man hier an dieser Stelle auch übernehmen, denn ich habe keine Anträge der CDU gesehen, als wir vor weniger einem halben Jahr über den Haushalt geredet haben, den Topf für die Multifunktionsbäder aufzustocken. Das gab es nicht. Also muss man sich dann schon entscheiden: Will ich das Bad in Pankow? Will ich das Bad in Mariendorf? Wir haben heute offenbar mitgenommen, dass sich die CDU entschieden hat, mit diesem Antrag Mariendorf realisieren zu wollen, und das finde ich eine interessante Botschaft, insbesondere auch für meinen Bezirk. – Vielen Dank!

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Vielen Dank! – Herr Schwarze, bitte!

**Julian Schwarze (GRÜNE):** Vielen Dank! – Ich werde mich jetzt nicht in die bezirksinternen Pankow-Debatten einmischen. Ich glaube, da ist viel Richtiges gesagt worden. Ich glaube, andere Bezirke könnten da ähnliche Punkte auch, was Wasserflächen angeht, hinzufügen. Probleme, was die Versorgung in der Stadt angeht, da sind wir uns einig – der Kollege Buchner hat es gerade noch mal sehr auf den Punkt gebracht –, haben wir an vielen Stellen.

Wir haben hier mit diesem Antrag neben dem bereits richtig Gesagten noch einen anderen Punkt, der uns Bauchschmerzen macht, nämlich die Übertragung der Zuständigkeit auf die Landesebene, die hier seitens der CDU gefordert wird. Darin sehen wir keinen Geschwindigkeitsgewinn, insbesondere wenn wir uns angucken, wo das B-Plan-Verfahren in Tempelhof-Schöneberg gerade steht. Das würde, glaube ich, das Verfahren an der Stelle nicht beschleunigen. Dort sind wir, wenn ich richtig informiert bin, gerade bei der Abwägung der TÖB nach § 4 Absatz 2 BauGB. Diese müsste bereits vorliegen, und es geht in den nächsten Verfahrensschritt. Wenn ich es richtig aus dem Bezirk mitgenommen habe, wird der B-Plan dort, egal, wie es finanziell aussieht, auf der Landesebene weiter festgesetzt werden, sodass wir, und da knüpfe ich auch noch mal sehr gerne an das an, was Herr Kollege Liebe gesagt hat, die Absage, wie sie jetzt hier dargestellt wird, gar nicht gemacht haben, dass dieses Bad nicht kommen soll, sondern es geht um die Reihenfolge der Bäder, und das ist das, was jetzt abzuwägen ist.

Dass eine Finanzierung sichergestellt werden muss, ist völlig klar. Das war Thema in den Haushaltsberatungen. Auch das hat gerade der Kollege Buchner noch einmal treffend formuliert. Dementsprechend ist das ein weiterer Aspekt, der hier bei dieser Beratung zu diesem Antrag, um den es hier geht, zu berücksichtigen ist. Baukosten steigen, das erleben wir in dieser Stadt nicht erst seit gestern, sondern schon seit Jahren. Das betrifft auch nicht nur Berlin. Dass es natürlich in den nächsten Jahren nicht günstiger werden wird – ich glaube, da hat heute niemand hier ein Geheimnis verraten –, wissen wir. Mit diesem Problem müssen wir umgehen. Das betrifft übrigens auch den schon seit vielen Jahren existierenden Fachkräftemangel in diesem Bereich, der uns neben den Baukostensteigerungen auch ein Problem bereitet.

Nochmal: Auch aus diesem Grund, was das Planungsrecht angeht, sehen wir hier ein Problem mit diesem Antrag, und die genannten anderen Punkte habe ich ausgeführt. – Vielen Dank!

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Vielen Dank! – Wir stellen fest, dass wir ein Wortprotokoll dazu anfertigen. – Herr Dr. Kleinsorg!

**Dr. Johannes Kleinsorg** (Berliner Bäder-Betriebe): Wenn es Sie jetzt nicht stört, würde ich gerne noch eines klarstellen: Wir sind im Moment dabei, alles zu tun, damit Mariendorf am Netz bleibt, im Rahmen der normalen laufenden Instandhaltung. Das ist das Erste.

Das Zweite ist: Mariendorf ist langfristig in unseren strategischen Planungen als Neubau natürlich weiterhin drin. Wir prüfen aber auch jede Option, schneller eine Komplettsanierung zu machen, weil wir glauben, wir müssen alle Optionen im Moment offenhalten, um die Wasserfläche in Mariendorf dauerhaft zu erhalten, zu erneuern oder neu zu bauen. Welche dieser Optionen nachher zum Ziel führt, wird sich in der nächsten Zeit zeigen. Wir streben an, dass wir die Verfügbarkeit der Wasserfläche, und am besten als Neubau, auch hinbekommen. Wenn andere Lösungen besser sind, werden wir andere Lösungen wählen. Das ist jedenfalls unsere Strategie.

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Danke! – Wir kommen dann zur Abstimmung. Wer für die Annahme des Antrags der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der CDU, der AfD und der FDP. Gegenstimmen? – Das sind die Fraktion der SPD, die Fraktion Die Linke und die Fraktion die Grünen. Enthaltungen können damit nicht mehr möglich sein. Es haben alle abgestimmt. Damit ist der Antrag Drucksache 19/0283 abgelehnt. Es geht eine Beschlussempfehlung über den Hauptausschuss an das Plenum. – Herr Dr. Kleinsorg, vielen Dank, dass Sie uns zur Verfügung gestanden haben.

Ich komme zu

Punkt 4 der Tagesordnung

Vorlage – zur Beschlussfassung –  
Drucksache 19/0461

[0037](#)  
Sport

**Aufgabe eines Jugendspielfelds und einer  
Einfeldsporthalle zugunsten der Errichtung eines  
schulischen Erweiterungsbaues am Standort Alt-  
Blankenburg 26, 13129 Berlin, gemäß § 7 Abs. 2  
Sportförderungsgesetz**

Ich begrüße vom Bezirksamt Pankow Frau Bezirksstadträtin Krössin. – Herzlichen willkommen und Entschuldigung, dass es so lange gedauert hat! – Dann gebe ich auch schon der Staatssekretärin das Wort.

**Staatssekretärin Dr. Nicola Böcker-Giannini (SenInnDS):** Vielen Dank! – Die Lage ergibt sich bereits aus der Überschrift. Es geht darum, eine Sportfläche aufzugeben, was notwendig wird aufgrund eines Erweiterungsbaus einer Schule. Es ist im Moment so, dass es ausschließlich ein schulisch genutztes Jugendspielfeld umfasst und eine Einfeldsporthalle. Es ist aber an dem entsprechenden Standort der Neubau einer dreiteiligen barrierefreien wettkampfgerechten Sporthalle sowie einer Laufbahn mit einer Weitsprunggrube und eines Kleinspielfeldes geplant. Es ist weiterhin als Kompensation geplant, für das aufzugebende Jugendspielfeld am Standort der neuen Grundschule in der Heinersdorfer Straße 22 ein Großspielfeld zu errichten. Da entsprechende Kompensationsmaßnahmen geplant sind, hat der Senat auch entsprechend zugestimmt. Und vielleicht am Rande auch noch gesagt: Der Landessportbund wurde auch gefragt. Sie konnten den Unterlagen sicherlich entnehmen, dass auch der Landessportbund zugestimmt hat.

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Vielen Dank! – Herr Förster hatte vorab beantragt, dass wir ein Wortprotokoll machen. Wir können danach verfahren, denke ich. – Frau Bezirksstadträtin Krössin, bitte!

**Bezirksstadträtin Dominique Krössin (BA Pankow):** Frau Staatssekretärin hat schon ganz viel gesagt. Ich möchte noch ergänzen: Wenn man über Sportflächen redet, jedenfalls in meinem Beritt, dann muss man immer bei Schule anfangen. Sie haben das zwar alles gelesen, da bin ich mir ganz sicher, aber ich will es doch noch mal ganz kurz einbetten. Wir bauen da nicht einfach eine Schule hin, weil es eine schöne Gegend ist, sondern wir haben da massiven Grundschulplatzmangel. Wenn in der Vorlage steht, fünf Züge oder 650 oder 655 Schüler, dann müssen Sie wissen, dass das 25 Schulklassen sind. Das ist also nicht wenig. Was ich noch interessant finde und weswegen wir uns da auch so reingeworfen haben, ist: Wir verlieren zwar dieses Kleinsportfeld, aber wir gewinnen eine Dreifeldsporthalle, eine neue Sportaußenfläche mit allerlei Angeboten, und wir bekommen ein Großspielfeld in der Nähe. Ich glaube, es ist ganz selten, dass ein Entwidmungsverfahren am Ende mit so viel Gewinn für alle Beteiligten – wie soll man sagen? – angeboten werden kann, und wir erweitern durch diese Neubauten und Neuanlagen vor allen Dingen die Angebote für den Vereinssport und eben nicht nur für den Schulsport. – Ich will es mal dabei belassen. Fragen Sie mich, wenn Sie noch was wissen wollen!

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Vielen Dank! – Wir kommen zur Aussprache. – Herr Förster, bitte!

**Stefan Förster (FDP):** Vielen Dank! – Frau Bezirksstadträtin! Der letzte Tagesordnungspunkt war, glaube ich, auch für Sie interessant, denn das Energiethema und auch das Bad betreffen ja auch den Bezirk Pankow, also von daher war es ja nicht ohne Erkenntnisgewinn für Sie und hoffentlich auch in Ihrem Sinne.

Ich will an der Stelle gar nicht über die Notwendigkeit von Schulen diskutieren. Der Kollege Buchner hat ja schon darauf hingewiesen, dass Pankow der Bezirk in Berlin ist, der, jedenfalls was die Einwohnerzahl betrifft, in den letzten Jahren am meisten gewachsen ist, ich glaube, sowohl prozentual als auch absolut, und mittlerweile, wenn er eine eigene Stadt wäre, die sechzehntgrößte Stadt in Deutschland wäre zwischen Bochum und Duisburg. Das ist die Dimension, die man sich vor Augen halten muss. Dass man mit der Deckung des Schulbedarfs nicht hinterherkommt, diese Diskussion will ich gar nicht führen.

In der Vorlage steht, diese Lösung sei alternativlos. Wenn ich in der Politik höre, etwas ist alternativlos, bekomme ich ein sehr ungutes Gefühl, denn es gibt bei nahezu jeder Frage eine Alternative. Sie mag nicht sinnvoll sein, man kann sie verwerfen, aber zu sagen, eine Entscheidung ist per se alternativlos – Gut, lassen wir das mal außen vor, geschenkt! Aber das in Vorlagen zu schreiben, suggeriert immer: Vogel, friss oder stirb! –, als könnten wir nicht anders. Das finde ich immer eine sehr ungute Geschichte, wenn wir so etwas lesen müssen.

Ich will an der Stelle nachfragen, denn das eine hängt mit dem anderen zusammen. Jetzt gibt es ja an dieser Schule, der Grundschule unter den Bäumen, um die es geht – wir haben ja auch umfangreiche grafische Materialien bekommen –, Containerlösungen, die bis 2023 beziehungsweise 2026 befristet sind – so steht es hier in der Vorlage –, und deshalb muss es einen neuen Bau geben. Warum ist die Aufstellung der Container befristet, denn die Container – wir wissen das auch von Containern für Flüchtlingsunterkünfte und Ähnliches – halten durchaus länger als drei, sieben oder zehn Jahre. Ich will nicht einer Containerlösung das Wort reden, mich wundert nur, dass hier in der Vorlage die Notwendigkeit einer schnellen Lösung auch damit begründet wird, dass die Aufstellung der Container bis 2023 beziehungsweise 2026 befristet ist, wo ich aber keine inhaltliche Argumentation für mich erschließen kann. Deswegen die Frage, Frau Bezirksstadträtin: Woran liegt das?

Die zweite Frage, die ich habe: Es wird ja hier auch auf den geplanten Bau der Grundschule am Blankenburger Pflasterweg, einer weiteren Grundschule, Bezug genommen, Heinersdorfer Straße 22, die den Bedarf im Bereich Karow-Süd mitabdecken soll und voraussichtlich ab 2024, 2025 am Netz ist. Wie wird sichergestellt, dass diese Zeitschiene eingehalten wird? Es ist ja auch hier dargestellt, dass dort auch entsprechende Sportmöglichkeiten miterrichtet werden sollen. Also wie wird da Vorsorge getragen für dieses große Wohngebiet, das kommt und möglicherweise noch größer wird als bisher absehbar, dass diese Zeitschienen eingehalten werden und eine ausreichende Sportinfrastruktur mitvorgesehen wird?

Dann hatten Sie darauf hingewiesen, dass sicherlich im Vergleich zur jetzigen Einfeldsporthalle, die am Standort der Grundschule unter den Bäumen verschwindet, die Dreifeldsporthalle eine Verbesserung ist. Das würde ich teilen, das unterschreibe ich. Allerdings wäre es eine noch größere Verbesserung, wenn man dort auch überlegt hätte, diese Turnhalle zu stapeln,

spricht: eine Sechsfeldhalle daraus zu machen. Der Bezirk hat gerade ein Pilotprojekt begonnen, und gerade in Pankow, diesem stark wachsenden Bezirk, ist die Infrastruktur auf öffentlichen Flächen sehr knapp bemessen. Warum wurde über diese Möglichkeit nicht nachgedacht?

Es ist ja auch nicht so, Frau Senatssportstaatssekretärin, dass der Landessportbund mit diesen Maßnahmen so ganz einverstanden war, denn er hat auch geschrieben, er bitte dringend um eine Prüfung, ob nicht ungedeckte Sportflächen auf den Dächern der zukünftigen Sporthallen realisiert werden könnten. Damit ist sowohl die jetzt in Rede stehende als auch die 2024, 2025 zu realisierende gemeint, und da hätte ich schon gern gewusst, welches Ergebnis diese Prüfung gebracht hat und ob man dem näher treten kann, denn es wäre immerhin eine Kompromissvariante, noch einen Tennisplatz, einen Laufplatz – was auch immer man da oben einrichten kann – zu errichten. Der Hinweis vom Landessportbund erfolgt ja nicht ohne Grund, sondern ist in der Sache auch sinnvoll und vernünftig.

Dann will ich noch einmal darauf hinweisen, dass das Jugendspielfeld von 2 090 Quadratmetern, das jetzt für den Erweiterungsbau geopfert wird, durch ein Kleinspielfeld von 528 Quadratmetern ersetzt wird, also keine Vervierfachung, sondern das Gegenteil, eine Viertelung der Fläche. Das ist nicht unbedingt etwas, wo man sagt, da ist am Ende mehr Sportinfrastruktur, sondern es ist weniger Fläche, die für den Vereinssport zur Verfügung steht. Wir reden jetzt gar nicht über den Schulsport. Also auch da die Frage, ob man das nicht möglicherweise durch eine andere Lage auf dem Grundstück – Stichwort: alternativlos – hätte beheben können.

Dann wird in dieser Vorlage noch ausgeführt, dass das Bezirksamt auch ein Grundstück für diese Erweiterungsflächen angekauft hätte. Das müsste ja dann auch im Haushaltsplan verankert gewesen sein beziehungsweise das Abgeordnetenhaus durchlaufen haben. Nun kenne ich nicht alle Vorlagen, die dieses Haus erreichen, vielleicht können Sie sagen, wann das hier im Abgeordnetenhaus war, denn diese Grundstücksgeschäfte muss das Abgeordnetenhaus ja genehmigen, und wir müssten es gehabt haben. Mir ist jetzt nicht in Erinnerung, dass das in den letzten Monaten der Fall gewesen wäre, aber ich kann auch etwas übersehen haben. Von daher wäre das vielleicht das, was man an der Stelle noch fragen könnte.

Letzter Punkt: Bei den Gesamtinvestitionskosten, die hier angeführt wurden, inklusive Kostensteigerungen, ging man damals von 40,9 Millionen Euro aus. Ich frage auch hier noch mal sehr deutlich angesichts einer Inflationsrate von momentan 10 Prozent plus einer bauspezifischen Teuerungsrate von momentan 10 Prozent, also 20 Prozent Kostensteigerung allein in diesem Jahr: Wie realistisch sind diese Zahlen überhaupt? Dann wären wir in fünf Jahren bei einer Verdopplung der Baukosten. Von daher: Ist das nicht auch mit der heißen Nadel gestrickt? – Vielen Dank!

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Vielen Dank! – Herr Buchner, bitte!

**Dennis Buchner (SPD):** Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir sind im schönsten Wahlkreis Berlins, in meinem. Das mögen andere anders sehen, aber für mich im schönsten Wahlkreis, und ich will ausdrücklich um Unterstützung für die Aufgabe werben, weil ich glaube, dass da insgesamt etwas Gutes gelingt. Der Ausdruck „Jugendsportfeld im Bestand“ ist für diesen etwas heruntergekommenen Schulhof – man erkennt das ja auch auf dem Bild, das ist faktisch



keine Sport- und keine Rasenfläche, das ist nichts Halbes und nichts Ganzes – – Von daher ist sowohl die Sporthalle als auch ein funktionierendes Kleinsportfeld, das da entstehen wird, eine deutliche Verbesserung gegenüber dem Jetztzustand, was insgesamt vor allem natürlich für den Schulneubau da gilt.

Auch an der Stelle gilt das, was ich schon beim Tagesordnungspunkt vorher gesagt habe: Wir haben eine deutlich wachsende Einwohnerzahl, und wir haben insgesamt die Situation, dass sich für Blankenburg die Lage im Sport verbessern wird, weil wir einerseits schon jetzt am bestehenden Sportfeld, das es da gibt, das die SG Blankenburg nutzt, Verbesserungen haben und mit dem Neubau der Grundschule an der Heinersdorfer Straße 22 – das ist nicht am Pflasterweg, sondern eher mit einer örtlichen Bindung nach Heinersdorf, am Schmöckpflughafen – ein weiteres Großspielfeld bekommen werden und wir hier eine vernünftige Lösung für die Schule plus Sporthalle plus Kleinsportfeld bekommen. Insofern halte ich das, was diese Baumaßnahme angeht – und Sie wissen, dass ich viele Aufgaben auch kritisiert habe –, insgesamt für eine gelungene Planung, wo es jetzt nur darum geht, sie möglichst zeitnah und zügig umzusetzen.

Warum man nicht stapelt – Stefan, wir können uns das ja mal angucken, da gibt es auch einen guten Griechen an der Ecke, können wir hinterher hingehen –, dazu will ich auch sagen: Einerseits haben wir diesen historischen Ortskern mit dem historischen Dorfkern und der Kirche, wo sich auch schon gegen den Schulbau der eine oder andere Widerstand geregt hat. Aber wenn man weiter rechts auf das Bild guckt, dann gehen wir in die Dorfstruktur von Blankenburg, die, wie man da auch sieht, sehr naturverbunden ist. Ich weiß nicht, wie hoch es wäre, wenn man stapeln würde, aber ich vermute, dass man auf 30 Meter und mehr kommen würde, und ich glaube, das ist dann tatsächlich in der Struktur schwer zu rechtfertigen.

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Okay. Weitere Fragen sehe ich nicht. – Frau Krössin! Wollen Sie auf die Fragen eingehen?

**Bezirksstadträtin Dominique Krössin (BA Pankow):** Ich weiß gar nicht, was noch übrig ist, aber, Herr Förster, weil Sie nach den Containern gefragt haben: Sie haben den Satz gebildet: Am Ort Grundschule unter den Bäumen stehen Container. – Da stehen keine Container – ganz wichtig. Vielleicht habe ich Sie auch falsch verstanden. Die Container stehen an anderen Schulstandorten dort in der Nähe, unter anderem in der Rennbahnstraße. Da bauen wir eine große Grundschule und haben da schon mal, was ein seltsames, aber notwendiges Verfahren ist, einen kleinen MEB, wie es so schön heißt, einen Mobilen Ergänzungsbau hingestellt. Dann gibt es noch einen an der Grundschule am Hohen Feld, glaube ich. Ich mache es mal kurz: Wir dürfen Container nur hinstellen, wenn wir sie wieder wegräumen, wenn wir sie befristen. Das ist die Kurzfassung, ganz kompliziertes Baurecht, wir können keine Container irgendwo hinstellen und jetzt schon sagen, vielleicht vergessen wir, sie wegzuräumen. Das gibt es nicht. Dann kriegen wir keine Baugenehmigung, nichts, gar nichts. Es sind temporäre Bauten, und das ist ein bisschen der Hintergrund. Vielleicht ist so ein bisschen intendiert, dass Sie denken, die bleiben da stehen. Das werden wir sehen. Aber hier, ganz offiziell, kann ich sagen: Selbstverständlich räumen wir die zu gegebener Zeit wieder ab.

Sie hatten noch mehr Fragen, Herr Förster. Was ist noch übrig – helfen Sie mir mal! –, was nicht schon durch Herrn Buchner beantwortet worden ist?

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Das machen wir nachher. Kleinen Moment! – Frau Staatssekretärin!

**Staatssekretärin Dr. Nicola Böcker-Giannini (SenInnDS):** Sie hatten noch nach der Stellungnahme des Landessportbundes gefragt. Es steht hier eindeutig drin, dass der Landessportbund eindeutig zustimmt. Das möchte ich schon noch mal deutlich machen. Da haben Sie natürlich recht. Er bittet allerdings darum, für zukünftige Sporthallen die Etablierung ungedeckter Sportflächen auf den Dächern zu prüfen. Das ist natürlich ein Thema, das uns senatsseitig nicht nur interessiert, sondern bewegt, und das wir definitiv im Blick haben. Es gibt durchaus schon ein Beispiel in unserer Stadt im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg, wo das auf einem Einkaufszentrum funktioniert, sodass das natürlich ein Thema ist. Grundsätzlich muss ich allerdings sagen, dass für den Standort, der gerade im Besonderen benannt ist, der Bezirk zuständig ist und dann auch darauf reagieren müsste, was diesen einzelnen Standort angeht.

**Bezirksstadträtin Dominique Krössin (BA Pankow):** Eine Ergänzung noch dazu.

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Gerne!

**Bezirksstadträtin Dominique Krössin (BA Pankow):** Das mit der Stapelbarkeit hat Herr Buchner schon gesagt. Wir wären da – um Himmels willen – nicht noch höher gekommen nach den Auseinandersetzungen mit dem Denkmalschutz. Das ist das eine. Das Zweite ist: Es baut ja nicht der Bezirk, sondern es ist eine Halle, die uns sozusagen einfach vor die Füße fällt. Wenn man dann mit Sonderregelungen kommt, sagt die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung oder die Senatsverwaltung für Bildung: Wenn ihr hier spezielle Wünsche habt, stellt euch bitte hinten an! – Um das zu vermeiden, Herr Förster, haben wir gesagt, wir nehmen lieber diese sehr schöne, sehr große Sporthalle, barrierearm oder barrierefrei sogar, und wir wackeln da jetzt mit keinem Ohr mehr. Das hätte uns sehr nach hinten geworfen. Das ist so ein bisschen der Hintergrund. Letzter Satz: Übrigens ist die Schule auch ein Kompartimentbau, das heißt, sie wird so geliefert wie entworfen, und damit hat auch die Platzierung da vor Ort zu tun. Ich will Sie jetzt aber nicht langweilen mit den pädagogischen Erfordernissen. Es hat damit zu tun. Wir haben das genommen, was wir so schnell wie möglich kriegen können, und darüber sind wir auch froh.

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Wir werden hier nicht von Ihnen gelangweilt. Wir haben Sie ja eingeladen, damit Sie hier ausführen – um das mal für alle so zu sagen. – Herr Förster! War jetzt noch irgendwas?

**Stefan Förster (FDP):** Vielen Dank, Frau Bezirksstadträtin! Das mit dem Stapeln nehme ich erst mal so mit. Denkmalschutz – ich bin ja auch Sprecher für Denkmalschutz – ist manchmal etwas schwierig, insbesondere wenn man sagt, bestimmte Lösungen gehen nicht, aber dann einem Bau von der Stange zustimmt. Man hätte ja auch sagen können, dann gibt es einen individuellen Entwurf, der vielleicht passender ist. Aber das haben Sie jetzt nicht fachlich zu verantworten, das will ich an der Stelle auch nicht diskutieren.

Es sind noch drei Fragen für mich offen geblieben, aber möglicherweise überfordere ich damit auch die hier Anwesenden. Das eine ist die individuelle Gesamtplanung, gerade angesichts der Baukostensteigerungen. Ist mit den 40 Millionen Euro, die hier aufgeführt sind, die Realisierung des Vorhabens abgedeckt? Ich stelle jetzt mal hier in den Raum: Nein, denn wir

haben die Baukostensteigerungen, und wenn ein Bauvorhaben im Land Berlin billiger würde, wäre es das erste, das ich kenne. Das würde man rot im Kalender ankreuzen. Vermutlich wird es am Ende teurer, auch wenn es ganz ohne Verschulden sein sollte, aufgrund der Kostensteigerungen. Vermutlich werden die 40,9 Millionen Euro nicht ausreichen. Deswegen die Frage: Wer gibt dann das Geld, das möglicherweise noch fehlt? Wo wird das beantragt? Ist das vorgesehen? – Sonst kann es möglicherweise nur zur Hälfte fertiggebaut werden, das wäre ja auch misslich.

Die zweite Frage ist die nach dem angekauften Grundstück. Hier steht ja, dass für dieses Schulbauvorhaben, über das wir gerade reden bei der Entwidmung, ein östlich angrenzendes Grundstück angekauft wurde, offenbar vom Bezirk. Dann müsste das ja auch im Abgeordnetenhaus gewesen sein im Rahmen eines Grundstücksgeschäfts. Ich weiß nicht, ob die Frau Staatssekretärin das beantworten kann, es ist nicht ihre Zuständigkeit. Wenn nicht, sehe ich Ihnen das nach, aber vielleicht können Sie nachliefern, wann das gemacht wurde. Mir konnte jedenfalls keiner etwas dazu sagen.

Die letzte Frage wäre: Wenn schon nicht Stapeln geht aus den von Frau Stadträtin Krössin genannten Gründen, ist dann diese Möglichkeit der nachträglichen Errichtung einer ungedeckten Sportfläche auf dem Dach der jetzt eingeschossigen Turnhalle denkbar, wie es der Landessportbund angeregt hat? Wäre es möglich, diese Anregung jetzt schon aufzugreifen, um da möglicherweise noch etwas zu kompensieren? Wenn Stapeln nicht geht – Sie haben ja dargestellt, dass es nicht geht –, könnte man dann diese Anregung wenigstens noch aufgreifen im Rahmen der Umsetzung? Das wäre vielleicht ganz hilfreich. – Vielen Dank!

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Mir wurde gerade zugeflüstert: Grundstücksgeschäfte unter 3 Millionen Euro sind nicht zustimmungspflichtig. Den Rest kann vielleicht die Staatssekretärin beantworten.

**Staatssekretärin Dr. Nicola Böcker-Giannini (SenInnDS):** Wenn das die Aufforderung zu einer Antwort meinerseits war, dann muss ich nachliefern. Ich kann es nicht sagen an dieser Stelle. Zu den Baukosten müsste der Bezirk Stellung nehmen, was die 40,9 Millionen Euro angeht.

**Bezirksstadträtin Dominique Krössin (BA Pankow):** Meine Schul- und Sportamtsleiterin macht immer so eine Glaskugelbewegung. Insofern: Alle, die hier im Raum sind, wissen, dass wir dazu keine wirklich validen Aussagen jetzt machen können, Herr Förster. Ja, es wird so sein, dass es teurer wird. Es wäre ja auch absurd zu sagen, diese Kosten sind jetzt die, die es werden. Ich kann Ihnen dafür noch keine Lösung sagen. Sie sind hier mit am Start als Haushaltsgesetzgeber. Ich weiß es nicht. Ich gehe auch davon aus, dass es teurer wird. Alles andere wäre, glaube ich, Augenwischerei.

Ob wir auf dem Dach der uns jetzt hingeworfenen Turnhalle etwas machen können – Ich nehme das mal mit, das müssen die Bauleute sagen – ich kann Ihnen nicht mal aus dem Stand sagen, wie die Dachfläche aussieht –, und ich könnte dann zu gegebener Zeit noch mal darüber berichten. Es wäre Herumeierei, wenn ich das jetzt hier so erzählen würde. Das haben wir aktuell noch nicht geprüft, weil wir erst mal froh waren, dass wir dieses große Ding da hinbekommen haben. Aber es ist eine Anregung, und da grabe ich mich mal rein.

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Gut. Wir würden uns freuen, wenn Sie, nachdem Sie gegraben haben, uns das noch mitteilen würden, damit wir auch die Information haben. Vielen Dank!

Ich würde dann zur Abstimmung über die Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 19/0461 kommen. Wer dem Antrag zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktion der Grünen, die Fraktion der Linken und die Fraktion der SPD. Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Das sind die AfD-Fraktion, die Fraktion der CDU und die Fraktion der FDP. Vielen herzlichen Dank! – Damit ist die Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 19/0461 angenommen. Es ergeht eine Beschlussempfehlung an das Plenum.

Frau Bezirksstadträtin Krössin! Vielen Dank für Ihre Ausführungen, und schön, dass Sie heute bei uns waren!

#### Punkt 5 der Tagesordnung

##### **Verschiedenes**

Siehe Beschlussprotokoll.